

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Verlagshäusern 1 Mk., monatlich 30 Pf., durch die Postträger und die Post bezogen 1,20 Mk. durch den Besteller mit Quitt. 1,20 Mk. Einzelnummer 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 4 mal wöchentlich 8 bis 9 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach der Sonn- u. Feiertagen: in der Ausgabeblätter am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
essiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4 seilige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile: 10 Pf., für die zweite 8 Pf., für die dritte 6 Pf., für die vierte 5 Pf., für die fünfte 4 Pf., für die sechste 3 Pf., für die siebente 2 Pf., für die achte 1 Pf., für die neunte 1 Pf., für die zehnte 1 Pf., für die elfte 1 Pf., für die zwölfte 1 Pf., für die dreizehnte 1 Pf., für die vierzehnte 1 Pf., für die fünfzehnte 1 Pf., für die sechzehnte 1 Pf., für die siebenzehnte 1 Pf., für die achtzehnte 1 Pf., für die neunzehnte 1 Pf., für die zwanzigste 1 Pf., für die einundzwanzigste 1 Pf., für die zweiundzwanzigste 1 Pf., für die dreiundzwanzigste 1 Pf., für die vierundzwanzigste 1 Pf., für die fünfundzwanzigste 1 Pf., für die sechsundzwanzigste 1 Pf., für die siebenundzwanzigste 1 Pf., für die achtundzwanzigste 1 Pf., für die neunundzwanzigste 1 Pf., für die dreißigste 1 Pf., für die einunddreißigste 1 Pf., für die zweiunddreißigste 1 Pf., für die dreiunddreißigste 1 Pf., für die vierunddreißigste 1 Pf., für die fünfunddreißigste 1 Pf., für die sechsunddreißigste 1 Pf., für die siebenunddreißigste 1 Pf., für die achtunddreißigste 1 Pf., für die neununddreißigste 1 Pf., für die vierzigste 1 Pf., für die einundvierzigste 1 Pf., für die zweiundvierzigste 1 Pf., für die dreiundvierzigste 1 Pf., für die vierundvierzigste 1 Pf., für die fünfundvierzigste 1 Pf., für die sechsundvierzigste 1 Pf., für die siebenundvierzigste 1 Pf., für die achtundvierzigste 1 Pf., für die neunundvierzigste 1 Pf., für die fünfzigste 1 Pf., für die einundfünfzigste 1 Pf., für die zweiundfünfzigste 1 Pf., für die dreiundfünfzigste 1 Pf., für die vierundfünfzigste 1 Pf., für die fünfundfünfzigste 1 Pf., für die sechsundfünfzigste 1 Pf., für die siebenundfünfzigste 1 Pf., für die achtundfünfzigste 1 Pf., für die neunundfünfzigste 1 Pf., für die sechzigste 1 Pf., für die einundsechzigste 1 Pf., für die zweiundsechzigste 1 Pf., für die dreiundsechzigste 1 Pf., für die vierundsechzigste 1 Pf., für die fünfundsechzigste 1 Pf., für die sechsundsechzigste 1 Pf., für die siebenundsechzigste 1 Pf., für die achtundsechzigste 1 Pf., für die neunundsechzigste 1 Pf., für die siebenzigste 1 Pf., für die einundsiebzigste 1 Pf., für die zweiundsiebzigste 1 Pf., für die dreiundsiebzigste 1 Pf., für die vierundsiebzigste 1 Pf., für die fünfundsiebzigste 1 Pf., für die sechsundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundsiebzigste 1 Pf., für die achtundsiebzigste 1 Pf., für die neunundsiebzigste 1 Pf., für die achtzigste 1 Pf., für die einundachtzigste 1 Pf., für die zweiundachtzigste 1 Pf., für die dreiundachtzigste 1 Pf., für die vierundachtzigste 1 Pf., für die fünfundachtzigste 1 Pf., für die sechsundachtzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundachtzigste 1 Pf., für die neunundachtzigste 1 Pf., für die neunzigste 1 Pf., für die einundneunzigste 1 Pf., für die zweiundneunzigste 1 Pf., für die dreiundneunzigste 1 Pf., für die vierundneunzigste 1 Pf., für die fünfundneunzigste 1 Pf., für die sechsundneunzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die achtundneunzigste 1 Pf., für die neunundneunzigste 1 Pf., für die hundertste 1 Pf., für die einhundertste 1 Pf., für die zweihundertste 1 Pf., für die dreihundertste 1 Pf., für die vierhundertste 1 Pf., für die fünfhundertste 1 Pf., für die sechshundertste 1 Pf., für die siebenhundertste 1 Pf., für die achthundertste 1 Pf., für die neunhundertste 1 Pf., für die tausendste 1 Pf.

Nr. 249.

Sonntag den 22. Oktober.

1905.

Ueber die Reichsfinanzreform

hat sich dieser Tage in einer Zentrumsversammlung zu Köln, die aus Anlaß des Parteitagess der Zentrumspartei des Regierungsbezirks Köln stattfand, Abg. Spahn ausgesprochen. Nach der „Köln. Zig.“ führe er dabei folgendes aus:

Wir stehen nach Mitteilungen in der Presse in den letzten Tagen bereits vor konkreten Steuern, die Herr v. Stengel dem Reichstage vorgelegt hat. Wir haben erfahren von einer Abänderung der Biersteuer, einer Abänderung des Tabakzolls, einer Erhöhung der Stempelsteuer und der Einführung einer Reichserbschaftsteuer. Wer den Etat genau verfolgt hat, wird sich der Notwendigkeit nicht verschließen können, zuzugeben, daß der Staatssekretär nicht etwas Kuriosität verlangt. Es kann sich bei diesen Vorschlägen, deren Einzelheiten noch unbekannt sind, nur darum handeln, ob sie als richtig anzuerkennen sind, und wenn sie richtig sind, um die Art und Weise, wie sie erhoben werden. Was die Biersteuer anbelangt, so soll eine Staffelung vorgenommen werden. Man will den kleineren Brauereien den Konkurrenzkampf gegenüber den großen Brauereien nicht erschweren. Das würde aber zur Folge haben, daß wieder ein Teil der erhöhten Einnahmen verloren ginge durch den Vorteil für die kleineren Brauereien. Was die Tabaksteuer betrifft, so bin ich der Ansicht, daß ein besonderes Bedenken dagegen, die feineren Tabaksorten mit einem höheren Zoll zu belasten, nicht vorliegen wird. Diese Steuer trifft nicht Minderbemittelte. Aus den Stempelabgaben dürfte ein höherer Ertrag nicht zu erwarten sein. Anders steht es mit der Reichserbschaftsteuer. Das schwerste Bedenken, das schon Herr Widmarck geltend gemacht hat, war: Wenn man die Reichserbschaftsteuer ausdehnt auf Kinder und Eltern des Erblassers, wie man damit Unzufriedenheit gegen das Reich schaffen. An sich wird jede Steuer, die direkt erhoben wird, eine Quelle von Unzufriedenheit gegen das Reich sein. Auch wird nicht zu verkennen sein, daß das mobile Vermögen durch die Steuer entziehen kann, das immoblie dagegen nicht. Das sind aber alles Bedenken, die sich erst geltend machen, wenn die Vorschläge vorliegen. Ich meine aber, eine direkt abzulehnende Haltung gegen die Erbschaftsteuer sollte der Reichstag nicht einnehmen dürfen. Wenn der Reichstag die neuen Vorlagen vor sich hat, wird er, genau wie der Bundesrat, diese Steuerentwürfe prüfen mit Rücksicht auf das Reich und auf die Steuerpflichtigen. Wenn er sie aus Überzeugung ablehnt, muß der Bundesrat sich dem unterwerfen. Wenn eine Verständigung nicht erzielt wird, dann wird der Reichstag in Befolgung des Weges, den er vor zwei Jahren eingeschlagen hat, die Beträge, die durch Steuern nicht gedeckt werden, auf die Matrikularbeiträge überweisen.

Eine neue russische Auleihe.

Es ist kein Zweifel mehr: auch Deutschland soll mit einer neuen russischen Auleihe befristet werden. Herr Witte verkehrt sich von früheren Finanzoperationen her vorzüglich auf die Stimmungsmache und so darf es nicht Wunder nehmen, daß auch in großen deutschen Tagesblättern die russischen Finanzen von Zeit zu Zeit in rosenrotem Licht geschildert werden. Es wird jetzt so dargestellt, als ob der ostasiatische Krieg und die Wirren im Innern Rußlands die kommerzielle Entwicklung des Landes in keiner Weise beeinträchtigt hätten. Die Industrie sei unbedeutend im Aufstehen. Man werde den Versuch machen, das Budget zu „kompromittieren“, man werde auch zum Teil auf den Bau der Eisenbahnen durch den Staat verzichten und sich mehr an das Privatkapital und an die Privatindustrie wenden, um große Eisenbahnkompanien zu bilden. Diese Ideen hätten bereits in einem Gesetz über die Privatbahngesellschaften Ausdruck gefunden. Die Beendigung des Krieges würde gestatten,

das Eisenbahnmateriale teilweise den Bedürfnissen des Handels zurückzugeben. Die Bahnen würden wieder Weizenfrachten den russischen Ausfuhrhäfen zulassen, Kohle und andere Rohstoffe nach den Industriezentren transportieren.

Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen. Es ist zwar richtig, daß die leipziger Erwartung durch die Erfahrungen nach dem deutsch-französischen, nach dem russisch-türkischen und dem spanisch-amerikanischen Kriege bis zu einem gewissen Grade eine Befestigung gefunden hat. In allen diesen Ländern herrschten aber — was geistlich ignoriert wird — vor und nach dem Kriege im Innern vollständig geordnete Verhältnisse. Es heißt doch an die Glaubwürdigkeit der Darlehensgeber eine ungehörliche Zumutung stellen, wenn man z. B. behauptet, daß die Industrie durch die fortgesetzten Kriegstreis im Innern Rußlands in ihrer Entwicklung nicht gehemmt worden sei. Solange die innere Krise Rußlands nicht überwunden ist, wird Herr Witte in Deutschland mit seinem neuen Anleihenbegehren schwerlich viel Glück haben.

Zur Lage in Russland.

Die „Russ. Korrespondenz“ ist in der Lage, eingehend über die von Witte, dem voraussetzlichen künftigen Ministerpräsidenten, begehren Reformpläne berichten zu können. In der unter Vorherrschaft des Fürsten Solzky tagenden Kommission, die über die Frage des Verfassungsbesatzes berät, wandte sich am Dienstag Graf Witte mit aller Entschiedenheit gegen die administrative Willkür. Die Lage der Dinge hängt vollständig von administrativem Belieben ab, so daß auch gemäßigt liberale Elemente hierüber empört sind. Die Regierung müsse sich klar werden, was sie wolle: repräsentive Maßregeln oder geschwähnte Freiheit. Dann fuhr Witte fort: „Ich bin für eine gesegnete Freiheit. Willkürliche Maßregeln haben keinen Sinn, denn radikale Zeitungen haben der Regierung weniger, als die „Moskowskaja Wjedomosti“ und ähnliche Zeitungen. Man kann auch nicht sagen, wir geben Freiheit für die Wahrheit und behalten dabei den Zensurparagrafen. Die Regierung muß erklären, sie werde in der Duma ein Gesetz für Pressefreiheit einbringen. Bis dahin muß volle Freiheit für die Zeitungen bestehen, die nur für Verleumdungen gegen das Strafgesetzbuch zu bestrafen sind. Auch in anderen Richtungen muß mit der Willkür gebrochen werden, die unser Hauptnacktheit ist. Jede Regierung muß offene Politik treiben. Unser Verderben ist nicht, daß wir vor einer Anarchie oder Revolution stehen, sondern daß die Gegner der Anarchie und sogar die Gegner einer Konstitution nicht mit der Regierung zusammengehen wollen. Unser Verderben ist, daß die Regierung nie offen austritt und daß sie mit einer Hand zurücknimmt, was mit der andern gewährt wird.“ Dabei glaubt der Regierung niemand. Ohne Hilfe der öffentlichen Meinung kann aber keine Regierung der Revolution Herr werden. Durch repräsentive Maßregeln werden auch die schwankenden Elemente, die eine Stütze der Regierung sein könnten, von ihr fern gehalten. Noch vor dem Zusammentritt der Duma müssen entscheidende Entschlüsse gefaßt werden. Gewiß ist die zukünftige Duma ein Rätsel, aber da die Mehrzahl der Bevölkerung der Regierung nicht glaubt, so wird die Duma zweifellos sponderend sein. Die Regierung muß daher auch insbesondere alles tun, um die Anklage zu vermeiden, sie habe die Wahlen nicht gefördert und beeinflusst. In der ganzen zivilisierten Welt ist theoretisch und praktisch anerkannt, daß Wahlen ohne Beeinflussung stattfinden müssen. Die Freiheit der Wahlen ohne Press- und Versammlungsfreiheit ist aber ein Unding. Wenn die Regierung dies nicht zugestehen wird die Duma ohne Ansehen sein, denn man wird sagen, die Bevölkerung habe gar nicht wählen können. Die Regierung muß alles tun, damit nicht gemäßigte Elemente, die sich ihr vielleicht

zur Seite stellen wollen, von ihr abgestoßen werden. Man muß nicht vergessen, daß seit dem 6. August unsere Grundgesetze nur auf dem Papier leben. Die Duma ist bisher nichts als ein leeres Koch. Wenn die Volksvertreter zusammenkommen, werden sie aus dem Koch eine Tür machen.“

Diese Ausführungen Wittes treffen den Nagel auf den Kopf. So lange die administrative Willkür fort-dauert, so lange jeder Volksgesandte in jedem russischen Kiedem mächtiger ist als selbst die Minister in Petersburg, ist an eine Besserung der Lage nicht zu denken. Statt sich die ordnungsliebenden und besonnenen Elemente des Volkes zu sichern für die Teilnahme am Reformwerk und zur Bekämpfung des revolutionären Schreckens, fährt man fort, durch unverantwortliche Vorkommnisse auch die Vertreter von Bildung und Besitz den Revolutionären in die Arme zu treiben. Bei solchen Zuständen ist es kein Wunder, daß die Reformfreiheit selbst den besten Absichten Wittes zuwider und argwöhnisch gegenübersteht. Nach einer Petersburg' Meldung der „Times“ hält Graf Witte unformelle Beratungen mit einflussreichen Mitgliedern der Reformpartei, besonders mit Hesse, dem Leiter des Prawo und General Kaufin Karawajew, die ihm sehr eingehend ihr Programm entwickeln und Zusicherungen empfangen, daß der Kaiser aufrichtig wünsche, dem Verlangen des Volkes entgegenzukommen. Witte soll sogar erklärt haben, es sei bei dem Jaren sein größter Wunsch, ein konstitutioneller Herrscher zu werden. Sein Ideal und Vorbild sei König Edward, ein Herrscher, der über unabhängige treue Untertanen herrsche, ohne die schreckliche Bürde der Verantwortlichkeit, welche die autokratische Regierungsform auferlege. Er jögere nur deshalb mit der Verleibung einer Verfassung, weil er noch nicht fest überzeugt sei, daß sie dem Volke gewünscht werde. Graf Witte deutete an, es werde Sache der Duma sein, in dieser Richtung dem Willen des Volkes Ausdruck zu geben. Er mahnte indessen dringend zur Mäßigung, um nicht den Thron umbringenden Ruchschrittmännern Waffen in die Hände zu spielen. Der Berichterstatter der „Times“ bezweifelt stark die Möglichkeit des Erfolges dieser Bemühungen. Auch bei Hofe hat Graf Witte noch viel Schwierigkeiten zu überwinden.

In russisch-Polen wird der polnischen Bevölkerung eine Konzeption nach der andern gemacht, allein zur Ruhe kommt dieser Teil des Zarenreichs nicht mehr, denn alle Reformen kommen zu spät. Durch kaiserlichen Erlass wird neuerdings der Gebrauch des Polnischen und Einbaulichen als Unterrichtssprache in den Privatschulen des Zartums Polen für vorläufig zulässig erklärt, nur für den Unterricht in Geschichte und Geographie ist das Russische obligatorisch. Auch das ist also nur eine halbe Reform, die den Wünschen der Polen in nationalpolnischer Beziehung ein wenig entgegenkommt, sie aber nur lusterner nach neuen Konzeptionen machen wird. Bei der unruhigen, mit sozialistischen Ideen verfolgten Arbeiterchaft des russisch-polnischen Industriebezirks verlaggen solche kleinen Mittel vollends ganz und gar. So wird dem „Lokalanz.“ vom Donnerstag gemeldet: Nach einer Brüsseler Privatdepesche aus Ischaterinowlan kam der Direktor der Walzwerke in Nischni Dniprowost Mittwoch abend bei einem Bombenattentat ums Leben. Die dortigen Werke sind eine Filiale der Duisburger Werke für Herstellung von Werkzeugen für Walzwerke. Das Opfer des Attentats und die durch die ausländischen Arbeiter bedrohten Ingenieure sind Deutsche. Jeder militärische Schutz mangelt vollständig.

Diese Tumulte haben sich am Mittwoch und Donnerstag in der Stadt Ischaterinow dar im Kubangebiet ereignet. Bei der Verübung der Opfer von Unruhen, die jüngst dort stattfanden, veranlaßte die Bevölkerung eine Art Andeutung, worauf eine lärmende Volksmenge Reformisten nach dem Bahnhof geleitete; dort kam es zu einem Tumult, während dessen die Russen geplündert wurden.

Kofaken verwundeten mehrere Personen. — In den Schulen wird kein Unterricht erteilt. Die Straßen haben werden durch die Manifestanten am Betriebe gehindert. Die Unruhen wiederholten sich am Donnerstag. Die Niederlage eines Waffenhändlers wurde gepöbelnd. An den Kundgebungen beteiligten sich Heferositen, die von Agitatoren geführt waren und Schüler der Unterrichtsanstalten. Die Menge warf mit Steinen. Die Truppen, welche zur Unterdrückung der Unruhen aufgeboten waren, hatten drei Verwundete, zwei davon schwer. Ein Kommissar und ein Polizeibeamter wurden durchgeprügelt. — So lautet die amtliche Darstellung. In Wirklichkeit wird es wohl noch viel schlimmer zugegangen sein.

Das Rigaer Politikernum ist wegen Anwesenheit von fremden Elementen bei einer Versammlung von Studierenden am Donnerstag einfließen geschlossen worden. Es ist also auch hier so gekommen, wie in Moskau und Petersburg nach Wiederöffnung der Hochschulen. Stürbt wird nicht, wohl aber benutzt man die Räume der Lehranstalten zu politischen Demonstrationen.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichisch-ungarische Regierung hat, wie die „Politische Korrespondenz“ meldet, der russischen Regierung befehlungsgegeben, daß es der Einladung zu der internationalen Konferenz in Haag folgen werde. — Dem böhmischen Landtag legte am Freitag die Regierung eine Vorlage betreffend die Abänderung der Landtagswahlordnung und der Landesordnung vor. — Im mährischen Landtag wurden am Donnerstag die Debatten über die Brüner Gesetz fortgesetzt, wobei es wieder zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Deutschen und den Tschechen kam. Im Laufe der Debatte wies der Statthalter den Vorwurf zurück, daß die Regierung durch Mangel an Voraussicht, den sie beweisen habe, Schuld an den Vorgängen trage. Er gab sodann eine Darstellung des Vorganges beim Tode des Fischlergebirgen Pawlik am 2. d. M. und erklärte, die Infanteriekompanie, die mit den Demonstranten zusammenstieß, habe gar nicht die Absicht oder den Befehl gehabt, gegen die Menge vorzugehen. Sie habe nur aus der Ferne nach dem Nachkommando zu marschieren; da sie aber von der Menge mit Steinwürfen, Knütteln und Messern angegriffen wurde, wobei Militärpersonen verletzt wurden, sei die Kompanie mit gefülltem Bajonet vorgegangen, um sich den Weg zu bahnen; dabei habe Pawlik einen Bajonetstich erhalten. — Natürlich werden die Tschechen fortfahren, über die „deutschen Mörder“ zu jammern. — Bei der Reichsrats-Ergänzungswahl in der fünften Kurie des Reichsbürgerwahlbezirks wurde der Sozialistenführer Viktor Adler mit 30 127 von 48 807 gültigen Stimmen gewählt; auf den deutschnationalen Arbeiterführer Breiberg entfielen 13 768 Stimmen.

Italien. Der Papst empfing am Freitag den preussischen Gesandten Herrn v. Rosenhan.

Frankreich. Im französischen Ministerrat unterzeichnete am Freitag Präsident Loubet einen Erlass, durch welchen das Parlament für den 30. d. M. einberufen wird. Das Abschließbegehren des Generals Gallini, dessen Nachfolger erst nach der Reise des Präsidenten Loubet nach Spanien und Portugal ernannt werden soll, wurde zur Kenntnis genommen. Die Ernennung des Bürgermeisters von Lyon, Augagneur, scheint indessen sicher zu sein. — Das französische Kreuzergeschwader, das bereits in Martinique konzentriert ist, wird, nach einer Meldung des „E. T.“ aus New-York, für den Fall, daß Castro renitent bleibt, eine Demonstration in den venezolanischen Häfen veranstalten.

Niederlande. Der Gouverneur von Niederländisch-Indien telegraphisiert: Während einer Expedition in das Tobaland im Inneren Sumatras ist ein Sohn Sultana Manaradjas, welcher seit 1878 den Niederländern feindselig gesinnt ist, gefangen genommen worden. Die Verfolgung des Vaters wird fortgesetzt. Am Golf Mc. Guier (New-Guinea), wo die Wilden einen Volkseigenen angegriffen und in Brand gesetzt hatten, ist die Ruhe wieder hergestellt.

Türkei. Die Albanesen sind wieder recht munter. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Belgrad: Einer Nachricht aus Mazedonien zufolge sind die Gegenden um Kitcheno, Debar, Shrida und Drimfol von plündernden Albanesenbanden überflutet, so daß die Bauern mit ihren Familien und ihrem Gut sich in das Gebirge flüchten. — Ueber die Verurteilung armenischer Mordbuben wird aus Konstantinopel berichtet: Vor dem Strafgericht fand am Donnerstag die öffentliche Verhandlung gegen die wegen Ermordung des reichen Armeniers Uplil Unjian angeklagten armenischen Komitassisten statt. Bartanian, angeblich ein amerikanischer Staatsbürger, stand von dem Komitee den Befehl erhalten zu haben, Unjian zu ermorden. Der Gerichtshof verurteilte Bartanian zum Tode, den Angeklagten Afarian

zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit, den Anhänger des Komitees Kommissar Stephan zu lebenslänglicher Festungshaft.

Deutschland.

Berlin, 21. Okt. Der Kaiser begab sich am Donnerstag nachmittag im Automobil nach Berlin, besichtigte im Dom das Modell der Kanzel, die Denkmalskirche und die Gruft und empfing den Bildhauer Walter Schott. Am Freitag morgen machten die Majestäten vom Neuen Palais aus einen Spaziergang. Später gedachte der Kaiser an einer Partoutreise bei Döberitz teilzunehmen.

— (Die Verlebung des Adels an den bisherigen Handelsminister Möller macht der nationalliberalen „Hannov. Courier“ zum Gegenstand scharfer Kritik. Er schreibt von seinem engeren Parteireisende: „Herr Möller muß wohl gerade diese Form der üblichen Auszeichnung nach längeren Diensten in hoher Stellung besonders sympathisch gewesen sein. Aber selbst auf die Gefahr hin, damit sie und da anzusehen, können wir die Meinung nicht unterdrücken, daß jedenfalls ein beträchtlicher Teil der Freunde des scheidenden Ministers es lieber gesehen haben würde, wenn Herr Möller gerade auf eine derartige Auszeichnung verzichtet hätte. Wir fürchten, Herr v. Möller hat sich durch die Dokumentierung einer entgegengegesetzten Auffassung manche ihm noch geliebten Sympathien erschert. Er war vor seiner Ministerthätigkeit liberaler bürgerlicher Großindustrieller, und es würde ihm reiche Zustimmung eintragen haben, wenn er nach der Minister-Erhöhe „unverändert“ in seine Kreise zurückgetreten wäre. Gerade weil man heute dem Adelspräsidenten eine besondere Bedeutung nicht mehr zuerkennen kann, müßte es einem Manne von der bürgerlichen Position Möllers recht nahe gelegen haben, auf ein bloßes Dekorationsstück zu verzichten, dessen Annahme auf ein Verleihen gewisser Inkompetenzen bürgerlicher Auffassungen deutet, die gerade unter den heutigen Verhältnissen doppelt berechtigt erscheinen. Die Sucht nach äußerlichen Erfolgen, nach Befriedigung kleiner Eitelkeiten, die Ueberschätzung leerer Neußerlichkeiten macht sich in unserer gesamten Entwicklung, nicht zuletzt auch unserer politischen Verhältnisse empfindlich geltend. Ein liberaler Mann in prominenter Stellung sollte jede Gelegenheit benutzen, diese verhängnisvollen Tendenzen entgegenzutreten. Eine solche Gelegenheit scheint uns hier vorzukommen zu sein, und wir vermögen uns deshalb den Glückwünschen, die Herrn v. Möller auch aus diesem Anlaß nicht erspart bleiben werden, eifrigerweise nicht anzuschließen.“

— (Personalien.) Die Meldung von dem Rücktritt des Großadmirals v. Köster, die die „Nationalzeitung“ gestern gebracht hatte, wird der „Tägl. Rundschau“ von unterrichteter Seite als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. — Generalmajor v. Schmidt, Kommandeur der 25. Kavalleriebrigade, ist unter Verleihung des Charakters als Generalleutnant zur Disposition gestellt worden. — Oberst Deimling, von dem es hieß, daß er demnächst nach Deutsch-Südwestafrika zurückkehren und dort wahrscheinlich die Führung der Schutztruppen übernehmen werde, scheidet nach amtlicher Mitteilung am 1. Oktober aus der Schutztruppe aus und wird unter Verleihung des Ranges eines Brigadefeldwebels zum Abteilungschef im Großen Generalstab ernannt. Mit ihm zusammen scheiden aus der südwesafrikanischen Schutztruppe aus, um im Heere angestellt zu werden: Major Duade und Major Bauer.

— (Fürst Bülow und der deutsche Städtetag.) Es ist schon mit Recht darauf hingewiesen worden, daß einer Vertretung von Großagrarern oder Schatzmachern der Reichsfanzler sicherlich eine freundlichere Antwort auf ihre Bitte um einen persönlichen Empfang hätte zuteil werden lassen, als dem Ausschuss des deutschen Städtetages. Fürst Bülow wird sich daher nicht wundern dürfen, wenn in Zukunft auch das rein persönliche Verhältnis der bürgerlichen Interessenträgern zu dem ersten Beamten des Reiches ein merklich kühleres werden wird. Es ist in dieser Beziehung überaus bezeichnend, daß in dem überwiegend konservativ-antifemilichigen Dresden, wie Äußerungen voriger Presseorgane zu entnehmen ist, man sich nachträglich noch „beglückwünscht“, daß die Absicht, den Reichsfanzler zum Ehrenbürger von Dresden zu ernennen, im letzten Augenblick gescheitert ist. „Dem“, so heißt es in einer solchen Presseauslassung eines konservativ-antifemilichigen Blattes, „es wäre wirklich nicht schön gewesen, wenn die nagelneue Freundschaft zwischen dem höchsten Beamten des Reiches und dem Oberhaupt derjenigen Stadt, die ihm eine außerordentliche Ehre erweisen wollte, gleich von vornherein mit einer schrillen Dissonanz begonnen hätte.“

— (Bei der ersten Lesung der Reichserbschaftsteuer) in den Bundestratsausschüssen wurde

entgegen den Entwürfen des Reichsschatzkanzlers durch die Vertagung der Deszendenz von der Mehrheit beschlossen. Wie es heißt, soll sich Freiherr von Rheinbaben gegen diese Erweiterung der Erbschaftsteuer erklärt haben, aber überstimmt worden sein.

— (Gegen eine weitere Erleichterung der Gegenstände des Massenverbrauchs) durch indirekte Steuern hat sich die Zentrumspresse bisher mit großer Deutlichkeit ausgesprochen. Jetzt schreibt aber der kirchliche „Derschwäbische Anz.“ in einem Artikel über die „Finanzkalamität des Deutschen Reiches“: „Die Frage tritt aufs neue heran: Wer soll die neuen Lasten tragen? Die Leistungs-fähigen, der Großbesitz, die Großindustrie und das Großkapital oder soll die Last auch jetzt wieder den im Kampf ums Dasein Ringenden teilweise auferlegt werden? Das Zentrum will die letztere Möglichkeit verbinden, soweit dies in seiner Macht liegt; wir fürchten aber, daß die Reichsfinanzreform ohne Erhöhung auch der indirekten Lasten wieder nicht zu Stande kommt, weil eben die Wünsche des Zentrums von diesem allein nicht erfüllt werden können, sondern den anderen Parteien, und namentlich dem Bundesrat ebenfalls eine entscheidende Mitwirkung bei der Reform zusteht. Mit dieser Tatsache müssen Zentrum und Steuerzahler — wir sagen leider — rechnen.“

— (Der liberale Bloc in Baden) hat seine Feuertaube glänzend bestanden. Es ist den zu einer Ueberprüfung gegen eine drohende Mehrheit des Zentrums vereinigen vier liberalen Gruppen gelungen, das Land, das drei Jahrzehnte hindurch bis zu einem gewissen Grade mit Recht als ein liberales Mutterland bezeichnet werden konnte, vor der kirchlichen Herrschaft zu befreien. Wenn auch erst die Stichwahlen eine definitive Entscheidung darüber herbeiführen werden, wie sich das Stärkeverhältnis der verschiedenen Parteien im neuen Landtage im Einzelnen gestalten wird, so ist doch das Hauptziel des Blocs, die Niederwindung des gemeinsamen kirchlichen Gegners, schon in der Hauptwahl erreicht. Von den Stichwahlen hat das Zentrum nur noch einen sehr geringen Mandatszuwachs zu erwarten; es ist überhaupt noch Mandate in der Stichwahl gewonnen wird, wird einzig und allein von der Stichwahlkraft der Sozialdemokratie abhängen. Der Erfolg des Blocs in der Hauptwahl ist ein allgemein überraschender. Im liberalen Lager selbst hatte man nur auf etwa 6—8 Mandate im ersten Wahlzuge gehofft; die Sozialdemokratie „bevollmächtigt“ dem Bloc höchstens 10 Mandate. Nach den vorliegenden Meldungen sind aber schon 17 Kandidaten des Blocs, 15 Nationalliberale und 2 Demokraten definitiv gewählt worden. Die Sozialdemokratie, die gehofft hatte, ihre bisherigen 6 Mandate auf 15 Mandate zu erhöhen, wird ebenfalls eine kleine Enttäuschung zu verzeichnen haben. Bisher sind 6 Sozialdemokraten definitiv gewählt worden, denen sich in der Stichwahl allerhöchstens noch ebensoviel zugesellen werden. Ebenso werden die Konserativen, die bei der letzten Wahl aus der Kammer vollständig herausgebracht worden waren, und die jetzt gehofft hatten, von Zentrum und Groden wieder eine, wenn auch kleine Fraktion bilden zu können, im Landtage nur ein sehr winziges Häuflein sein; zur Bildung einer Fraktion wird ihre Zahl schwerlich ausreichen. Das erfreulichste Moment ist der durch den Ausgang der Wahl unüberleglich geführte Nachweis, daß der Liberalismus, wenn er nur den festen Willen zur Einigkeit besitzt, auch unter den heutigen, für ihn widrigen politischen Verhältnissen eine Macht darstellt, mit der sowohl die Gegner von rechts wie links als einem politischen Machtfaktor rechnen müssen.

Reklameteil.

Das Blut ist das Leben.

Dieses ist entscheidend der größte Wahrheitspruch, denn gesundes und normal beschaffenes Blut prägt sich nicht nur auf dem Körper aus, sondern wirkt auch auf den Geist, was den Menschen gesund, heiter, vergnügt und klar denken macht.

Das Blut ist die Quelle, durch welche unser ganzer Körper aufgebaut wird. **Ferrumanganin** (Bestandteile: Eisen O₂, Mangan O₂, Jodur 18, Alkohol und Cognac 15, Rest dest. Wasser und arom. Bestandteile.) kräftigt und reinigt das Blut zu gleicher Zeit, beseitigt blaßes Aussehen, matte Augen, geistige und körperliche Schwäche, Ausschlag, und schafft frisches, gesundes Aussehen und rosiges Wangen.

Keine Familie sollte verfehlen **Ferrumanganin** stets vorrätig zu haben, speziell wenn Kinder in der Familie sind, denn gesundes und normales Blut ist von größter Wichtigkeit zur Entwicklung.

Preis pro Flasche Mk. 2.50, erhältlich in den Apotheken oder sicher von: Löwen-Apotheke in Magdeburg, Alster-Apotheke in Hagenwerfen, Johannis-Apotheke in Halberstadt und Löwen-Apotheke in Staßfurt.



Richard Kneisel's
Haar- und Barttinktur,
 ältestes und bestes Mittel zur Stärkung
 und Neubildung der Haarwurzel, erzeugt
 einen kräftigen Haar- und Bartwuchs in
 allen Fällen, wo überhaupt noch Hilfe
 möglich ist. Gibt in Flaschen a 2 u. 1 Mk.
 nur bei **Richard Kupper,** Central-Drog.,
 Markt Nr. 10.

**ff. ostpreussische
 Molkereibutter,**
 Stück 70 Pf.,
 Max Faust,
 Burgstraße 14.

**Ausgekämmtes
 Damenhaar**
 faulit
Franz Lange, Neumarkt 21.

**Ausgekämmtes
 Damenhaar**
 faulit
H. Preseh, Friseur,
 Neumarkt 12.



Freisches Schellfisch, ff. ger. Flundern,
 ff. geräucherter Seelachs,
 ff. geräucherter Lachs, ff. Bücklinge,
 Sprott-Bücklinge, Sprotten,
 Aal in Gelee, Hering in Gelee,
 ff. Bismarckheringe, Bratfische,
 Christiana-Anchovis,
 Hollmöpfe,
 ff. Kronen-Sammer, Sardellen,
 Sardinen in Del,
 geräucherter Aal usw.
 empfiehlt in bekannter höchster Qualität

Hamburger Fischhandlg.,
 Rudolf Ohnesorge,
 Kleine Ritterstraße 13.

Täglich frische
**Pfannkuchen
 und Würstchengreppel**
 sowie ff. Kaffee- u. Teegebäck
 empfiehlt
E. Auermann,
 Breitestr. 20.

Von heute ab täglich
frische Pfannkuchen
 Oskar Trommler.

Ba. gar.
reines Schweineschmalz,
 a Pfd. 55 Pfg. empfiehlt
Walther Bergmann,
 Gottshardsstr. 10.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
 Vorzügliche schwedische Sand-
Massage

jedertags in, auf Wunsch auch außer der Anstalt.
E. Träger,
 prakt. ausgebildet am Massage- und Vichheil-
 institut „Helios“, Leipzig,
Lichtbad „Helios“,
 Weisknechtstraße Nr. 3.

Filzschuhe und -Pantoffeln
 in großer Auswahl für Herren, Damen und
 Kinder in bekannter Güte bei
R. Schmidt, Seitenbentel 2.

Garantirt
 reinen **Bienenhonig,**
 eigener Bienenzucht, feinsten Qualität empfiehlt
O. Traefhner, Unteraltanburg.
**Kohlen- und Torfkasten,
 Ofenschirme,
 Ofenvorsetzer,
 Ofengeräteständer**

von den einfachsten bis zu den gediegensten
 Sachen in reicher Auswahl zu sehr billigen
 Preisen empfiehlt
 die Eisenwarenhandlung
Otto Bretschneider.



Gute Regenschirme

kauft man doch am besten — und findet die größte Auswahl —
 aus erster Hand, direkt an der Schirme- u. Schuh- u. ledigen
 Reparaturen. Ergeben sich empfohlen
 Schirmfabrik

Fritz Behrens,

Halle a. S., große Steinstr. 35, Ecke Neumhäuser.
 Rabatt-Sparmarken auf sämtliche Barzahlungen.

**Sammet und wollene Blusen-
 Stoffe.**

Prachtvolle Neuheiten,

solide dunkle Muster u. aparte u. auffallende

Karos und Schattenstreifen.

Proben zu Diensten. Billigste Verkaufspreise.

Theodor Freytag, Merseburg,
 Rossmarkt 1.

Su den bevorstehenden Herbstarbeiten bringe meine

Landschaftsgärtnerei

in empfehlende Erinnerung. Alle vorkommenden Arbeiten sowie Neu-
 anlagen werden auf das Sorgfältigste bei billigster Berechnung aus-
 geführt. Desgleichen empfehle:

**Hochstämmige und niedrige Rosen, Stachel- und
 Johannisbeeren.**

Alfred Kretschmann, Karlstraße 34,
 Poststraße, neben dem Amtsgericht.

la. Gas-Glühstrümpfe

(schr. b. u. brennend) Stück 40 Pf., bei 6 Stück
 10 Prozent Rabatt, bei größerem Bedarf billiger
 nach Vereinbarung.

Gas-Zylinder,

sehr dauerhaft, mit Stempel, 15 Pf.

Otto Bretschneider,

Eisenw.-Sandlg., kl. Ritterstr. 2b.



Möbel aller Art
 kaufen Sie unbedingt
 am besten u. billigsten
 direkt in der größten
 und leistungsfähigsten
 Möbelfabrik von
C. Hauptmann,
 Inhaber F. Krumborn u. B. Knöfel.
 Halle a. S., Kl. Meißnerstr. 34/36
 Kalante Zahlungsbedingungen.
 Transport gratis p. Bahn od. eig. Geschirre.

Photogr. Anstalt
Franz Herrfurth,
 Jnh. Martha Herrfurth,
 Brühl 4.
 Sorgfältige Ausführung.
 Mäßige Preise.

Zur Anfertigung
**feiner Zivil- u. Militär-
 Garderobe**

empfiehlt sich
Curt Tanneberg
 Kronstraße 4.

ff. Scheibenhonig,
 sowie garant. reinen Schlanderhonig
 (auch Fendel) empfiehlt in kleineren u. größeren
 Sorten Lehrer **Kuntzsch,** Karlstr. 7 II.

Puppenklinik!

Reparaturen
 werden angenommen
 und billigst berechnet.
 In meinem Geschäft
 gefaltete Gelenkpuppen
 und Wägel werden in
 jeder Ausbahrung mo-
 dern geleitet.
Größte Auswahl
 in
 Gelenkpuppen,
 Wägel, Hüten,
 Schuhen,
 Strümpfen etc.

Spielwarenbau
Wilhelm Köhler,
 kl. Ritterstr. 6.

Pelorien
 für Radfahrer, Jäger, Touristen
 mit 850, 12, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.
Fridebrandt & Sufkes.

Rosenberger, Delgrube 1.
 Empfehle heute
Windbeutel m. Schlagsahne,
 Schillerlode, Cremehütchen,
 verschiedenes Tee- u. Weingebäck,
 u. verschiedenerelei Kuchen,
 sowie ff. Pfannkuchen u. Kameruner.

Elfenbein-Seife



Seifenwerke, Göttingen
 Die vornehmste
 für den Haushalt
 geeignet
 P. Schmidt
 Allewege-Fabrikanten, Göttinger u. Houszner, Chemnitz.
 Nachahmungen weißt man zurück.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unent-
 geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
 vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
 geholfen hat. **A. Hoeck,** Chemnitz.
 Zahnheiler, b. Kronstr. a. R.

Ernst Looke,

Gottshardsstr. 7,
Spezial-Geschäft
 für

**Leinen- u. Aussteuer-
 Artikel,**

(Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins)
 bringe in empfehlende Erinnerung zu den
 launten folgenden Preisen:

Weiß-Leinen
 in allen gängbaren Breiten,
Strohzeuge in großer Qualitäts- und
 Muster-Auswahl,
Handtücher aller Art in weiß,
 grau und bunt,
Wischtücher
 in verschiedenen Größen, weiß, grau und
 bunt,
Taschentücher in gr. Auswahl,
Bunte Zeuge in Rissen-
 und Bettbreite,

Bett-Inletts und Drells,

Eisasser Baumwollstoffe als
 Hemdenstoff, Dowlas, Schling, Giffon etc.,
Negligestoffe jeder Art,
Beitdecken in Käsef, Misp, Bism,
 weiß und bunt,
Rohe Drells u. Leinen in
 verschiedenen Breiten,
Lager in fertiger Wäsche:
 Oberhemden, Chemisets, Kragen,
 Manschetten, Herren- u. Damenhemden
 in weiß und bunt, Damenbeinkleider,
 Nachjaden etc.,
Anfertigung von Oberhemden
 sowie Wäsche jeder Art nach Maß,
 insbesondere komplette
Braut-Ausstattungen,
Monogramm-Stickerei.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE - POTSDAM
 Verträgt den schwächsten Magen
 schon morgens früh.
 in jeder beliebigen Menge.
C. L. Zimmermann.



Praktische Gelegenheitsgeschenke findet man
 stets billig bei
H. Becher, Schmallestraße 29.
 Mitglied des Merseburger Rabatt-
 Spar-Vereins.

**Möbel, Spiegel- und
 Porzellanwaren**

in laubereicher Ausführung empfiehlt billig
P. Forst, Büchelstr., Breitestr. 2.

Gutkochende Linsen

Stück 20 Pf.
Max Faust,
 Burgstraße 14.

Aussergewöhnlich billig

gelungen die soeben in tausendfacher Auswahl eingetroffenen Neuheiten in hervorragend schönen
Damen-Mänteln, Paletots, Boleros, Capes, Abend-Mänteln und
Golf-Capes, Costume, Costume-Röcke, Blusen, Pely-Colliers etc.,
 zum Verkauf.
Kinder-Mäntel, -Jacken, -Kragen, -Röcke
 für jedes Alter passend, in jeder Preislage.

Meine langjährig bewährten Marken
Weit unter Preis: **wollener Strickgarne,**
 trotz der enormen Steigerung, zu den bisherigen billigen Preisen, so lange der
 Vorrat reicht.

Geschäftshäuser Otto Dobkowitz,

Merseburg.

Abteilung Entenplan 3.

Gummischuhe!

Der Winter steht vor der Tür!

Gummischuhe!

und ist es daher für jedermann eine Notwendigkeit, sich mit passendem Schuhwerk zu versehen. Mein Lager
 ist nunmehr mit allen

Leder- und Filzartikeln

für Herren und Damen, Mädchen und Kinder reichlich ausgestattet und lade ich ein geschätztes Publikum von
 Merseburg und Umgebung zur Besichtigung ergebenst ein. Mass- u. Reparaturarbeiten werden prompt ausgeführt.

Kein Kaufzwang!

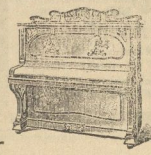
Moritz Gebhardt

Niederlage der Berliner Schuhfabrik, G. m. b. H.

Gummischuhe!

Gummischuhe!

Unübertroffene Preiswürdigkeit.
 solideste Arbeit
 Zon Schönheit und grösste
 Haltbarkeit
 begründen seit 1928 den Weltruf
 der **Ritter** Hof-
 Firma: Pianoforte-
 Halle a. S. Fabrik



Wasche mit



Luhns
 Giebt schönste Wasche
 Nur auch MIT ROTBAND

Parfüm der
Königlichen Gemächer.
 Hohenzollern-Zimmer-
 parfüm,
 Ambre, Coniferengeist,
 Räucheressenzen, Räucherpapier,
 Räucherpulver, Räucherkerzen
 empfiehlt
Richard Kupper, Markt 10,
 Central-Drogerie u. Parfümerie.

Silberne Medaille. Ehr.
Gustav Mohr,
 Fleischermeister, Breitestr. 10,
 empfiehlt
**H. Aufschnitt feinsten Wurst-
 und Fleischwaren**
 a Pfd. Mk. 1.60.
 Berlin 1905. Berlin 1905.

Die sparsame Hausfrau verwendet stets nur
MAGGI's Würze. Unreicht
 in Würzhaft und Aroma!
 Angelegentlich empfohlen von
W. Kötteritzsch, Gotthardstr. 11.

Holzphantoffeln
 dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Pantoffelmacher,
 Ritterstr. 2, part.

Macht der Hypnose!
 Ein Lehrbuch des persönlichen Magnetismus,
 Hypnotismus und der Suggestion. Sie können
 sich selbst und jedermann hypnotisieren. Sie
 können Ihren Einfluss auf andere geltend machen,
 auch ohne deren Wissen und Willen. Sie werden
 Erfolge im Geschäft, Glück und Beliebtheit er-
 langen, wenn Sie obiges Werk studieren. Er-
 folg garantiert. Preis **RM. 1.60.** Illustrierte
 Prospekt gratis.
Wendels Verlag, Dresden 812.

Bösen Husten
 verhilft **Waltgott's** vorzüglich wirkende
Hustenbonbons. Allein echt nur in
 Apotheken in den Apotheken und Drogerien
 Merseburgs.

Pa. rein.
Pensylvanien-Petroleum,
 bestes Salinöl,
 empfiehlt bei 10 Liter frei Haus.
Walther Bergmann,
 Gotthardstr. 10.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Wer umzieht
 er neu baut
 er erneuert
 er neu einrichtet
 er heimatet
 braucht
 Linoleum,
 Tapeten,
 Läufer,
 Sofabezüge
 Dekorationen.
 Bitte verlangen Sie zunächst Muster
 u. Preislisten vom Versand-Geschäft
Paul Thum, Chemnitz.
 Sämtliche Neuheiten der Saison
 sind eingetroffen.

Schirmfabrik
 Halle a. S. **F. B. Heinzel,**
 Grösstes Lager.
Regenschirme
 eigene Fabrikate dauerhaft.
Schirmbezüge i. 1 Stunde.
Reparatur a. Wunsch sofort.
Spazierstöcke, grösste Auswahl i. Halle.
Fächer für Ball und Gesellschaft.
Sierzu 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 21. Okt. Gestern mittag stürzte sich der 20jährige Retour Stein aus Heitstied aus dem zweiten Stockwerk der hiesigen Infanterielagerne auf den Hof hinab, wo er bewußlos liegen blieb. Er wurde sofort in das Garnisonlazarett geschafft, wo schwere innere Verletzungen festgestellt wurden; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

† Halle, 20. Okt. Schwere Schaden entstand gestern nachmittag gegen 5 Uhr dem Fuhrherrn Hermann Giebler. Zwei ihm gehörige Pferde, welche zum Pflügen des Bruchfeldes des alten Schachtes der Grube „Frohe Zukunft“ benutz wurden, sanken plötzlich in die zusammenbrechende Erde. Ein Pferd konnte nach längerer Anstrengung gerettet werden, während das andere erstickte und bis jetzt nicht geborgen werden konnte. Der Geschirrführer vermachte sich zu retten. Das Bruchfeld war nicht eingestürzt.

† Helbra, 21. Okt. Am Heinenmannfelsen Steinbrüche bei Radstücken wurde Donnerstag nachmittag der Steinbrucharbeiter Wille durch niederbrechendes Gestein verführt. Seine Angehörigen fanden ihn am nächsten Morgen in tieferer Stellung tot vor.

† Falkenberg (Bez. Halle), 18. Okt. Gestern nachmittag gingen in hiesiger Gegend zwei von starkem Blitz und Donner begleitete heftige Gewitter hernieder. Stellenweise ist durch Hagelschlag Schaden verursacht worden.

† Markranstädt, 20. Okt. Zwischen den Streifen der Rauchwaren-Zurichter und Färberei-Antenzel vom G. Walther Nachf., und den etwa 160 von auswärtig kommenden Arbeitswilligen ist es zu weiteren Ausbreitungen nicht gekommen. Um aber für die Zukunft Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, sind sechs Gendarmen hier stationiert, deren Kommando sich bis zum 31. Dezember erstreckt.

† Oschatz, 19. Okt. Gestern mittag wurde am Plauenberge durch die Vorbereitung eines Automobils das Pferd an einem Fuhrwerk des Besitzers Hensel aus Oschatz bei Mügeln scheu. Der Führer des Geschirrs, ein etwa 15jährige Junge wurde vom Wagen herabgeschleudert und erstickte, da der Wagen über ihn hinweg ging, schwere innere Verletzungen. Der Führer des Automobils, das den Unfall verursachte, fuhr unbekümmert um den Verletzten davon. Erst geraume Zeit später wurde der Knabe von Passanten im Hute schwimmend gefunden.

† Halle, 20. Okt. Ein Skelettfund wurde in einem Garten der Posttrassenstraße gemacht. Diesen Fund hat man sofort wieder mit dem Verschwinden des Ingenieurs Schmidt von der Firma Köhlig und König in Magdeburg in Verbindung gebracht. Dieser kam im August 1891 nach hier, ist dann aber spurlos verschwunden. Er wurde f. Z. schon gemutmaßt, daß Schmidt beraubt und ermordet sei und es erfolgte in dieser Angelegenheit damals Nachforschungen, die aber resultatlos verliefen. Schmidt war zuletzt von einem Herrn, der ihn seit längerer Zeit kannte, im Vordale auf dem Wege zur Posttrasse gesehen worden. Seitdem fehlt über sein Verbleiben jede Nachricht. Schon einmal lenkte sich der Verdacht auf ein Haus in der Posttrassenstraße, in dessen Garten ein Loch gegraben war, doch verlief die eingeleitete Untersuchung damals ergebnislos. Der Staatsanwaltschaft ist sofort Anzeige erstattet worden.

† Thale a. Harz, 21. Okt. Die behördliche Untersuchung über den Seilesturz hat, nach der „Magd. Zig.“, ergeben, daß der schon seit dem Verschwinden des Obergeringens Albert Schmidt begabte Verdacht sich fast bis zur Gewissheit verhärtet hat. Schmidt war am Abend des 9. August 1891 zuletzt im Posttrassen-Resaurant gesehen, und es war auch durch das Zeugnis des damaligen Wirtes festgestellt worden, daß der Gast mit dem Einspäner des Robbfabrikantenbesizers Volkmann den Heimweg nach Thale angetreten hatte. Von da ab hätte jede Spur vom Verbleib des Schmidt aufzuarbeiten. Volkmann in Untersuchungshaft gezogen, weil man überdies bemerkt hatte, daß er in der Nacht zum 10. August in seinem Garten, schräg gegenüber dem heutigen Niendärferschen Hof, eine auffallend tiefe Grube ausgehoben hatte — sie sollte zum Einmieten von Sellerie dienen, hatte der Verdächtige f. Z. beteuert —, aber weiteres ließ sich nicht feststellen, da sämtliche Umgrabungen auf Volkmanns Grundstück erfolglos blieben. Etwas ein Jahr später erhielt Volkmann als Mitglied einer Verbereder-Gesellschaft, die Thale durch Einbrüche in Angst und Schrecken setzte und nach gesehener Tat mit Schreiben die Türen zu schließen pflegte: „Wir sind unsrer

acht und stehen alle Nacht!“ 2 1/2 Jahre Zuchthaus. Um diese Zeit wurde in Halberstadt auch sein 17jähriger Sohn in eine gleich lange Gefängnisstrafe genommen. Er hatte dem Fabrikdirektor S., demselben, der f. Z. das nächtliche Ausheben der Grube in Volkmanns Garten zur Anzeige gebracht, ein Messer in den Leib gerammt; die Verteidigung des rohen Burfschen vor Gericht waren die Worte: „Ich wollte mal Blut sehen!“ Heute, nach der Auffindung des Seilestes, werden all diese Tatsachen freilich in eigenartiges Licht gerückt. Nach Abhängung seiner Strafe zog Volkmann nach Düsselndorf, wo er, nach seiner Angabe, aus den Mitteln eines größeren Lotteriegewinnes, ein Materialwarengeschäft eröffnete. Wie verlautet, ist Volkmann auf Grund telegraphischer Requisition bereits festgenommen worden. Am Sonntag nachmittag soll die gerichtliche Vernehmung der Fundstätte durch das Amtsgericht Queblitzburg, Staatsanwalt und Untersuchung aus Halberstadt unter Zuziehung des Kreisarztes erfolgen.

† Götzen, 20. Okt. Von einem schweren Unglücksfall wurde gestern vormittag in der Magnatronfabrik der deutschen Solowaynute zu Dornenburg der Schmied Paul B. betroffen. Er war damit beschäftigt, eine reparierte eiserne Rinne hinter einem sich drehenden Kochofen zu befestigen, der zu diesem Zwecke außer Betrieb gesetzt worden war. Um besser hantieren zu können, stellte er sich auf ein Zahnrad der Maschinenriehe auf noch nicht ermittelte Weise setzte sich die Maschine plötzlich in Betrieb, wobei Fuß und Unterschenkel des Unglücklichen von den Zähnen erfaßt und zermalmt wurden. Man schaffte den Schwerverletzten sofort nach dem Krankenhaus Bergmannsdorf in Halle. — Ein Revolverattentat verübte der Tischlergeselle Paul G. im benachbarten Maasdorf gegen die Wirtschaftsmamsell Anna B. Das Mädchen hatte ein mit G. unterhaltenes Liebesverhältnis gelöst, was diesen so erregte, daß er, als die Ungetue fast abends in Begleitung zweier anderer Mädchen die Dorfstraße passierte, mehrere Revolvergeschosse auf sie abgab, durch welche das Mädchen glücklicherweise nur leicht verletzt wurde.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 22. Oktober 1905.

Der Kaiserin Heil! Aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes, aus Palast und Hütte werden heute Glück- und Segenswünsche der edlen Frau gewidmet, die seit fast 25 Jahren den deutschen Kaiserthron ziert, und Millionen von Herzen werden heute im Gottesdienst den Segen des Allmächtigen auf sie herabfließen, die es verstanden hat, als wahrhaftiges Landesmutter manchen Not zu stillen und manches Werk der Barmherzigkeit zu stiften und sich dadurch die Herzen zu gewinnen. In das, was heute zum Throne empordringt, mischt sich nicht charakteristisches Höflichkeitsgeschwätz, nicht schmeicheleisches Byzantinertum, so das gern das Ohr der Mächtigen mit hohem Lob mittelmaßiger Taten zu erfüllen pflegt, nein, es ist das reine unerschöpfliche Empfinden der dankbaren Volkstheile, die wohl fühlt, daß hier die Wohltätigkeit nicht geübt wird als Sport, als Zeitvertreib zur Ausfüllung langweiligen Müßigganges, nicht als höfentliches noble officium, sondern aus dem Bedürfnis eines wahrhaft liebenden, frommen Herzens heraus. Dadurch, daß die Kaiserin ihrem Volke ihr Herz geschenkt hat, hat sie auch des Volkes Herz gewonnen und dadurch, ohne Politik zu treiben, doch auch ihren großen Teil beigetragen, den deutschen Kaiserthron zu gründen wie Fels im Meer. Auch wir Merseburger haben das Gefühl. Als sie vor zwei Jahren in unseren Mauern erschien, an der Seite ihres Gemahls, umgeben von den jugendlichen Söhnen, als sie so freundlich und liebenswürdig jeden Gruß erwiderte, lebhaftes Interesse zeigte für Merseburgs materielles und sittliches Gedeihen, da hat sie — abgesehen von den Verheißungen, die alles hoffen, was nicht Proletariat ist — aller Herzen im Sturm erobert. Und was sie sich erworben hat, das soll sie auch behalten. Ihres Volkes Liebe und Dankbarkeit bleibe der schönste Edelstein in ihrer Krone. Der aber, vor dem auch Fürsten nur Staub und Asche sind, der wolle ihr der Lebensjahre und der Freuden noch viele schenken. Er segne und behüte unsere erhabene Landesmutter! Der Kaiserin Heil!

Personalnotiz. Dem Gerichtsdienner Kaiser hier ist aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

L. Nach den rauhen Stürmen der letzten Wochen hat nun endlich wieder Ruhe und Stille in der Natur freundliche Einkehr gehalten. Heiter lachend glänzt der Sonne goldener Strahl vom Himmel hernieder, und alle ermahmend und einladend, ihrem

Vodruf zu folgen und hinauszufliegen über Berg und Tal zum Eichenwald hin. Aber sollte da noch länger zaudern und widerstreben der sonnigen Pracht, welche die Herbstlandschaft den in ihr sich ergebenden vorzaubert. Wels? eine felsame Veränderung hat sich in wenigen Tagen dort draußen vollzogen. Wie schmad stanken noch Baum und Strauch in üppigem Grün und heute schon präsentieren sie sich uns in ihrem braungelbten Wälderleide. Fürwahr, ein ammutiger, das Auge entzückender Anblick. So wandelt sich alles zu seiner Zeit. Ein enigens Werden und Vergehen, ein Umformen und Verändern ist's, das sich vollzieht Jahr aus, Jahr ein, nach ganz bestimmten, unabwehbaren Gesetzen. Nicht nur in dem Knospen, Blüten und Früchten des Leuzes verspüren wir den göttlichen Hauch, nein, auch das Sterbelied der Natur hat der gütige Schöpfer in leuchtende Schönheit gefüllt. Und so geht es und die Zeit zu nützen, hinaus zu wandern in der Tempel Gottes und Auge und Gemüt ergötzen zu lassen an dem herrlichen Panorama, das der unergleichen Natur Herbst dem Menschen zur Luft und Daseinsfreude und zur Erkenntnis des göttlichen Waltens geschenkt und gebildet hat.

Ein harter Relf hat in den letzten beiden Nächten der ersten Anzeichen eines früh zu erwartenden Winters noch verklärt. Stellenweise kam es sogar zur Eiskühlung. Diese winterliche Temperatur ist im ganzen mittleren und nördlichen Europa bevorzugen. Wie die verehelt. Leiser an anderer Stelle dieses Blattes bereits haben, bieten der Harz, Thüringen, das Vogelland und das Erzgebirge bereits vollkommene Winterlandschaften.

Auf das erste Winterfestkonzert des hiesigen Musikvereins am Montag abend im „Evoli“ weisen wir an dieser Stelle noch besonders hin.

Die Kunstausstellung im Schlossgalerieauslohn bleibt heute geschlossen.

Das unsere Vorstadt Altenburg neues Straßenpflaster erhält, ist genoss mit Freude zu begrüßen, daß aber die Pfisterarbeiten in der Oberaltenburg in Angriff genommen wurden, noch ebe die Inneraltenburg fertig gestellt war, hat bei vielen Leuten Befremden erregt. Ohne große Voraufsticht mußte man sich doch sagen, daß unter solchen Umständen erhebliche Verkehrshindernisse eintreten, die vermieden worden wären, wenn diese Barakellarbeiten nicht gleichzeitig für den Wagenverkehr gesperrt wurden. Unsere Bevölkerung darf wohl erwidern, daß in Zukunft bei solchen Gelegenheiten das Verkehrsinteresse in derselben Weise gewahrt wird, wie dies bisher geschehen ist.

Heute nachmittag 4 Uhr findet auf dem großen Grersterplatz ein Wettspiel zwischen der 1. Mannschaft des Fußball-Klubs „Germania“ Halle und der 1. Mannschaft des hiesigen Fußball-Klubs „Preußen“ statt.

Sonntagsplauderei.

Klagen — nichts als Klagen. Es ist zum Verdrüßwerden, dieses ewige Geflägel, noch dazu, wenn man endlich keine Worte hören will. Ich wollte mir schon verweigert durch die Jahre fahren, als sie glücklicherweise noch im letzten Augenblicke einsetzt, da bemerkt bei mir ja vergebliches Bemühen sein werde, denn das seltsame die Güter auf Erden sehr ungleich verteilt sind, so hat mich Mutter Natur, was den Gesundheitszustand betrifft, etwas sehr tüchtig bedacht. Für gewöhnlich breche ich so auch nicht von dieser meiner Schwäche, aber wenn man in je gereizter Stimmung ist, wie ich jetzt, da macht man eben seinem Herzen Luft. Aber man stelle sich auch vor, Klagen, — nichts als Klagen. Es kommt mein hierber verlegter alter Freund J. und hatt eines gemächlichen Plauderflüßchenes sagt er mir bei unfremem Wiedersehen vor, daß er hier keine genügend große und der Menge entsprechende eingerichtete Wohnung finden könne. Da dieser Wort, sage ich, es haben doch bis jetzt hier sehr ansehnliche Leute Intentionen gefunden und wenn in einem Hause nicht alles vorhanden ist, was man sich wünscht, so — läßt man sich's eben auf eigene Rechnung machen oder kauft sich gleich selbst ein Haus; es heißt hier an verlässlichen Vermittler drehen nicht. Dann sagt mir ein sogenannter orner Herrmann, daß er gar keine Arbeit finde, so sehr er sich auch darum bemühe (was zweifellos nicht ganz der Wahrheit entspricht) und als Gegenstück dazu erzählt mir mein guter Bekannter U. Klagen, er habe so viel zu tun, daß er vor Arbeit nicht wisse, wo ihm den Kopf stehe, und man hängt auch noch meine Frau an und fragt, daß sie infolge der neuen Lebensmittelpreise nicht mehr mit dem Wirtschaftsgeld auskomme. „Zum Donnerwetter, meine Anhe will ich haben.“

Ich glaube, die Menschen können weiter nichts als Klagen und Jamern. Manchmal ist es ja sehr bedrückend, manchmal aber auch nicht. Wenn jetzt alle Kontente darüber Klagen, daß durch den miserablen Regen die Ernte teilweise verdoeben ist, so haben sie vollkommen Recht, oder wenn unsere Diplomaten über die, freilich nicht erst neuerliche, Gemüthe der Engländer Klagen, so ist das auch sehr berechtigt. Wenn aber Herr U. darüber klagt, daß seine diesjährige Karlsruher Kur bei ihm nicht von anhaltender Wirkung ist, so erpöckelt mir das gänzlich überflüssig, denn wenn U. hat der so lang entzückende Altkohle wieder so vorzüglich gekostet, daß er dem allerbildlichsten Schoppen im Fremdenbesitz beim besten Willen nicht erdulgen kann. Dann noch so ein recht lehrreiches Süddein Praten dazu (sich bei dem Gedanken läuft einem ordentlich das Wasser im Munde zusammen) und Herr U. kann dem nicht widerstehen, er läßt es sich vortrefflich schmecken. Natürlich mögen bei

wissen, daß die Kandidatur des Prinzen Karl von Dänemark für den norwegischen Königsthron in einem dänischen Ministerkabinett behandelt worden sei, und daß die Verhandlungen sich darum gedreht hätten, ob es wünschenswerth sei, daß die Genehmigung der Kandidatur von einer Volksabstimmung abhängig gemacht werde. Die Volksabstimmung sollte die Frage betreffen, ob die überwiegende Mehrheit des norwegischen Volkes den dänischen Prinzen zum zukünftigen Souverän des Landes wünscht. Die Zeitung schreibt, König Karl wünschte eine solche Abstimmung.

Kristiania, 21. Okt. In der gestrigen Störungsbildung wurde ein vom Justizministerium ausgearbeiteter Vorschlag zur Abänderung des Verfassungsgesetzes gemäß dem Störungsbefehl vom 7. Juni vorgelegt. Die Vorlage wurde von Storting nach kurzer Debatte an die Verfassungsauswahl überwiesen. Nach dem Vorschlag werden an einer Anzahl Paragraphen Änderungen vorgenommen. § 1

soß danach lauten: „Das Königreich Norwegen ist ein neues, selbständiges, unteilbares und unabhängiges Reich; die Regierungsform desselben ist die beschränkte und erbliche Monarchie.“

London, 21. Okt. Prinz Karl von Dänemark ist zum Ehrenkommandeur der großbritannischen Marine ernannt worden.

Moskau, 21. Okt. Meldung der Referatsburger Telegraphen-Agentur: Die Maschinenisten, Betriebsbeamten und Arbeiter der Moskau-Kasau-Bahn sind in den Ausstand getreten. Der Zugverkehr ist unterbrochen; die Ausständigen verbinden den Abgang der Züge. Die Telegraphenbeamten haben sich dem Ausstand angeschlossen.

Washington, 21. Okt. Staatssekretär Rood hatte die Vereinigten Staaten als Vermittlerin im franko-venezolanischen Konflikt vorgeschlagen. Der Vorschlag wurde von beiden Seiten abgelehnt.

Reklameteil.

Die Groß- u. Hof-Fabrikanten-Fabrik von C. Rich, Ritter, Halle a. S., deren Fabrikal sich auf dem Weltmarkt einen achtunggebietenden Platz erungen hat, sah sich wiederum zu einer bedeutenden Vergrößerung genötigt. Sie erbaute auf ihrem Grundstück 6 noch ein zweites flächiges Fabrikgebäude, in welchem neben der Glasfabrikation auch der Fertigung von Brillen im großen Stil Raum gegeben ist. Während das hohe und elegante Gouterrab (lediglich der Holzspitze dient, haben im Parterre die mannigfaltigen Holzverleumdungsmaschinen neuen Schmuck erhalten. Die großen Lichter-Anschlüsse der fünf bis 3 Etagen bergen die verschiedensten Gänge der Klavierfabrik, Materiallager und Furnierlager, ja sogar ein mit allem Komfort ausgestattetes photographisches Atelier, welches die Firma zur bildlichen Darstellung ihrer neu erscheinenden Modelle für das Inn- und Ausland benützt. Das Ganze macht auf den Besucher den Eindruck einer Mustererfindung und bietet somit des Interessanten, daß ein Besuch dieses Etablissements nur empfohlen werden kann. Nach vorheriger Meldung im Fotobereich wird eine Besichtigung gern gestattet.

Wzzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikation gegenüber keine Verantwortung

Familien-Nachrichten.

Sonst vormittag 10 1/2 Uhr entließ sich nach langem schweren Leben unter guter Sohn und Bruder, mein geliebter Vätergen, der Buchhandlungsgehilfe

Alexander Rüdiger
im 24. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen:

O. Rüdiger und Frau,
Gonion-Verwaltungs-Inspektor.

Martha Schönfeld,
Hafenbahn (Hafen), Merseburg,
den 19. Oktober 1905.

Zodes-Anzeige.

Am 21. Oktober, früh 5 1/4 Uhr, verstarb nach kurzen aber schweren Zodesampfen unsere herzengute Tochter und Schwester **Anna** im Alter von 13 Jahren. Dies zeigen schmerzvoll an **Wilhelm Schröder und Frau** nebst Knaben.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Amstücker 1, aus statt.

Bekanntmachung

betr. die Stadtverordneten-Wahlen.

- A. die Ergänzungswahlen.**
- Am Ende dieses Jahres nach Ablauf ihrer Wahlperiode aus:
- aus der ersten Abteilung: Fabrikant Sellmann, Regierungss-Sekretär Deter, Landwirt Paul Schmidt;
 - aus der zweiten Abteilung: Leinwandfabrikant Gaudig, Rechtsanwalt Gindorf, Kaufmann Zehle;
 - aus der dritten Abteilung: Lehrer Drempler, Metzger Hoffmann, Biernecker Gürtel.
- Die Ergänzungswahlen für diese Ende des Jahres ausstehenden Stadtverordneten, finden am **8. und 9. November d. J.** in folgender Ordnung statt:
- Es wählen:
- die **Wähler der dritten Abteilung** und zwar:
- die **Wähler Nr. 1 bis 1120** der **Abteilungsliste am Mittwoch den 8. November** von **vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr** im **kleinen Saale des Zwilf.** — **Erster Abstimmungsbezirk;**
 - die **Wähler von Nr. 1121 bis zur letzten Nummer der Abteilungsliste am Mittwoch den 8. November** von **vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr** im **oberen Saale der Reichskrone.** — **Zweiter Abstimmungsbezirk.**
- Die **Wähler der zweiten Abteilung:** am **Donnerstag den 9. November**, von **vormittags 10 1/2 bis 12 Uhr**, im **unteren Rathhause.**
- Die **Wähler der ersten Abteilung:** am **Donnerstag den 9. November**, von **mittags 12 bis 1 Uhr**, im **unteren Rathhause.**
- B. die Erstwahlen.**
- Es sind ferner innerhalb ihrer Wahlperiode aus der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschieden:
- aus der zweiten Abteilung: Bureaudirektor Schwenger, gewählt bis Ende 1907;
 - aus der dritten Abteilung: Professor Dr. Witt, gewählt bis Ende 1907; Rechnungsrat Oebing, gewählt bis Ende 1909; Ratler Wendert, gewählt bis Ende 1909.
- Für die Benannten finden daher **Erstwahlen** am **10. und 11. November d. J.** durch die **Wähler der zweiten und dritten Abteilung** in folgender Ordnung statt.
- Es wählen die **Wähler der dritten Abteilung** am **Freitag d. 10. November**, von **vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr**, und zwar wählen:
- die **Wähler von Nr. 1 bis 1120** der **Abteilungsliste im kleinen Saale des Restaurants Zwilf.** — **Erster Abstimmungsbezirk;**



dabei auch Zugvieh bei uns preiswert zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.,

Weißenfels a. S. — Telephon Nr. 150.

b. die Wähler von Nr. 1121 bis zur letzten Nummer der Abteilungsliste im oberen Saale der Reichskrone. — **Zweiter Abstimmungsbezirk.**

Die **Wähler der zweiten Abteilung** am **Sonntag den 11. November**, von **vormittags 10 1/2 bis 12 Uhr**, im **unteren Rathhause.**

Die **Wähler sämtlicher Abteilungen** werden hiermit aufgefordert, sich zu den Ergänzungswahlen, die **Wähler der zweiten und dritten Abteilung** außerdem noch zu den Erstwahlen während der obengenannten Zeiten und in den obenbezeichneten Lokalen rechtzeitig einzufinden.

Die **Gemeindevorstände** hat vom 15. bis 30. Juli d. J. öffentlich ausgesetzt. Einwendungen sind gegen dieselbe nicht erhoben. Die **Wähler** erhalten die **Abteilungslisten** vor den **Wahlterminen** zugehellt.

Zur **Beachtung** für die **Vornahme** der **Wahlen** wird noch bemerkt:

- die in den **Abteilungslisten** aufgeführten **Wähler** sind als **Stadtverordnete** wählbar. Insofern können nicht **Stadtverordnete** sein: a. Mitglieder der **königlichen Regierung**; b. Mitglieder des **Magistrats** und besoldete **Gemeindevorstände**;
- Beständige, Kirchendiener** und **Elementarlehrer**;
- ritterliche Beamte**, **Beamte** der **Staatsanwaltschaft** und **Polizeibeamte**;
- die **hälfte** sämtlicher **Stadtverordneten** muß aus **Sonstbestimmern** bestehen;
- jede **Abteilung** wählt ein **Zeitleit** der **Stadtverordneten**, ohne dabei an die **Wähler** der **Abteilung** gebunden zu sein;
- jeder **Wähler** muß dem **Wahlvorstand** **mündlich** und **laut zu Protokoll** erklären, **wem er seine Stimme** **geben will**;
- Im Interesse** der **Bevollständigung** des **Wahlaktes** ist es **dringend erwünscht**, daß jeder **Wähler** vor **Abgabe** seiner **Stimme** dem **Wahlvorstande** die **Nummer** nennt, **unter der** er in der **Wahlliste** **aufgeführt** ist.

Merseburg, den 17. Oktober 1905.
Der **Magistrat**.

Von Sonntag den 22. Oktober ab liefern wieder große Transporte beßer hochtragender n. fräischmelkender

Kühe u. Kalben,

sowie sprungfähige Zuchtbullen und jährige Kuhkälber (Simmthalen- und Ostfriesenrasse),

Beamter mit einem Kinde sucht 1. April 1906 Wohnung. Nähe Weißenfels- oder Landhäuserstr. Preis 50-60 Taler. Off. u. W. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Einfach möbl. Zimmer (ausgeb.) von jungen Herrn zu mieten gesucht. Dierichs unter F H 20 an die Exped. d. Bl.

Geld auf Landgrundstücke weicht nach

F. Kohlschmidt, Dammstr. 7.
2 eiserne Stagen-Öfen, einige gut erhaltene Türen, Glasüren und Fenster billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Eine vollständige sehr gut erhaltene eiserne Armatur zu einem Badofen ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Einige diesjährige Schneeputen verkauft **Ed. Sachsse, Meßen 22.**

Eine neu melkende Kuh zu verkaufen. **Meuschen 10.**

Handwagen zu verkaufen **Johannisstr. 12.**

Böhnerwachs, gelb und weiß, in Kästen a 80 Pfg. und 1 M., gelbes Wachs, Terpentinöl, Schellack, denat. Spiritus, **Stahlspähne** a Paket 25 Pfg.

empfeht **Oscar Leberl,** Drogen und Farben, Burgstraße Nr. 16.

Haarausfall und **Kopfschuppen** behält tadelloß Dr. **Rebers** **Haaröl.** Zu Flaschen a 75 und 60 Pf. allein oder in **Richard Suppers** **Rezeptur-Präparate.**

Brennholz-Auktion. Dienstag den 24. Oktober 1905, mittags 12 Uhr, sollen im Garten der **Meusener Mühle** **gehackte Reiswellen** und **altes Bauholz** meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. **Meusener Mühle, A.-G.,** vorm. **Max Uhlig.**

Stube, Kammer und Küche zu vermieten und gleich zu beziehen. Preis 26 Taler. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Eine **Erweiterung** zu vermieten und 1. Januar zu beziehen **Ortenstraße 2.**

Die **zweite Hälfte** der 2. Etage **loft** zu beziehen **Markt 23.**

Am 1. April 1906 wird eine **Wohnung** **gekauft.** Preis 300 bis 350 M. Angebots unter **100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer mit Kabinett sofort zu vermieten **Gotthardstr. 29.**

Merseburger Musik-Verein.

Montag den 23. Oktober 1905, abends 7 Uhr, im „Zivoli“-Saale **erstes philharmonisches Konzert** des **Leipziger Winderstein-Orchesters.**

Programm:

1. von Beethoven: Symphonie Nr. 3 Es dur (Eroica).
2. Wagner: Violin-Konzert A dur 1. Satz (Herr Generalmeister Ramm).
3. C. Debussy: L'Après-midi d'un Faune (nach dem Göttergedicht von Mallarmé).
4. B. C. Saint-Saëns: Eine nuit à Lisbonne (Barenton).
5. F. Mendelssohn-Bartholdi: die Hebräer, Konzertouvertüre.
6. F. Liszt: Ungarische Rhapsodie in F (Herr von Wilson gesungen).

Eintritt gegen Vorlegung der Mitgliedskarten; Ehrenkarten zu 50 Pfg. in der **Städtischen Buchhandlung.** Übrige für Nichtmitglieder Eintrittskarten zu 3 und 2 M. sowie Beitrittsmeldungen. **Zer Vorhand.**

Da ich von der **Hgl. Saline Hirschberg** eine **Salzniederlage** bekommen habe, empfehle ich den geehrten Geschäftlichen von **Merseburg** und **Umgebung** **Speise- u. Viehsalz** zum billigsten Preise.

A. B. Sauerbrey Nachf., Gustav Köppe.

Tanz-Unterricht.

Der **Privat-Kursus** für **Damen** und **Herrn**, welche die **geborene** **Schule** **besucht** haben, beginnt **Montag den 13. November**, für **Damen** 7 Uhr, für **Herrn** 8 1/2 Uhr, in der **Kaiser-Wilhelms-Halle.**

Wird eingeleitet durch die **neuesten** **Tänze.** Gefällige **Anmeldungen** erbitte in meiner **Wohnung** **Schmalstr. 10, II. Etage.**

K. Ebeling.

Tanzunterricht.

Der **Kursus** für die **Abend-Abteilung** beginnt **Freitag den 27. Oktober** für **Damen** 6 1/2 Uhr, für **Herrn** 8 1/2 Uhr, in der **Meißner-Frauen.** **Bitte** **Anmeldungen** **wenden** **sich** **so** **früh** **in** **meiner** **Wohnung,** **Burgstraße** **8b,** **gen** **angenehmen.**

Ergebenst
Wilhelm Hoffmann.

Kirchlicher Verein der **Thomasebene** (**Neumarkt**) **Montag** **den** **23. Oktober,** **abends** **8 Uhr,** im **„Angarten“.**

Jahresbericht, Rechnungslegung, Vorstands-wahl. Referat: „Ein Blick in die diesjährige jährliche Provinzial-Synode.“ Gäste willkommen.

Der **Vorstand.**
H. a. D. **Koenneke.**

Kirchlicher Verein **St. Marimi.**

Dienstag den 24. Oktober abends 8 Uhr in der „Reichstrasse“

1. Geschäftliches: Jahresbericht, Kasienbericht, Etat, Vorstandswahl.
2. Die für das Gemeinleben wichtigsten Beschlüsse der Provinzial-Synode. (Pastor Schollmeier). **Zer Vorstand.**

Kunstverein zu Merseburg. Die **Kunstausstellung** **bleibt** **am** **Sonntag** **den** **22. d. M.** **geschlossen.** **Der** **Vorstand.**

Unser Herbstvergnügen, bestehend in **Theater** und **Tänzen**, findet **Sonntag** **den** **22. Oktober,** **von** **abends** **8 Uhr** **an,** **im** **Kasino** **statt.** **Ehemalige** **Regiments-** **faneraber,** **Freunde** **und** **Gönner** **der** **Krieger-** **vereinsfrage** **sind** **herzlich** **willkommen.**

Der **Vorstand.**

Schultheiss.
 Sonntag den 22. Oktober 1905.
Menu.
 a Kaveri 1,— Mark.
 Bouillonsuppe mit Allerlei.
 Grissinée von Kalb.
 Hammelrücken.
 Salat — Kompott.
 Himbeerspeise.
 Moselferner-Rotwein v. Faß.
 Täglich frische Seemusjeln.

Imkerverein.
 Sonntag den 22. Oktober, nachm. 3 1/2 Uhr
 im „Deutsches Christen“.
 1. Geschäftliches.
 2. Vortrag.
 Der Vorstand.

Turnverein Rothstein. E. V.
 Sonntag den 22. d. M.
 Turnfahrt nach Spergan.
 Abmarsch punkt 1 Uhr vom
 „Cafino“.
 Der Vorstand.

**1. Merseburger
 Bandonion-Klub**
 hält Sonntag den 22. Oktober sein
Bergquigen
 im „Angarten“ ab. Von nachmittags 3 und
 abends 8 Uhr an Ball. Der Vorstand.

Sussmannsche Liedertafel
 Sonntag den 22. Oktober, nachmittags,
 8 Uhr in Verna. Alle willkommen.
 Der Vorstand.

Freya.
 Sonntag nachm. Schkopau
 (Alter Gasthof).

**Gesang-Verein
 „Thalia“**
 hält Sonntag den 22. Oktober, von
 nachmittags 3 u. abends 8 Uhr an, sein
Tänzen
 im Thüringer Hofe ab. Freunde und
 Gönner sind herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Dörstewitz.
 Sonntag den 22. und Montag den 23. Okt.
Kirmes.
 Von nachmittags 3 Uhr ab Volksmusik,
 wozu freundlichst einladet
 A. Harnisch, Gastwirt.

Meuschau.
 Sonntag den 22. und Montag den
 23. Oktober.
Kirmes.
 Von nachmittags 3 Uhr ab Volksmusik, wo-
 zu freundlichst einladet
 P. Schmidt,
 Musikausgeführt v. d. Merseburger Stadtkapelle.

Achtung! Achtung!
Schützenhaus.
 Heute von nachmittags 4 Uhr und abends
 8 Uhr ab in meiner gutgeheizten Kellerrade
**großes humoristisches
 Gesangskonzert.**
 unter gütiger Mitwirkung der Herrn H. Stiefel.
 Gleichzeitig findet großes
Wurst- u. Geflügelaußkegeln
 statt. Von 4 Uhr ab
 ff. Thüringer Knackbratwürste
 von bekannter Güte. Carl Landgraf.

Restaurant u. Café „Hohenzollern“.
 Empfehle geehrten Verehrten meine freundlich u.
Lokalitäten.
 Für gute Biere, Bürgerl. Brauhaus, sowie gute Speisen
 ist bestens gesorgt.
 A. Endesfelder.
 Gesellschaftszimmer noch einige Tage frei.

„Bad Elstermühle“
 Ammendorf.
Kirmessrummel
 mit Hasen- u. Gänsebraten etc.
 bei Otto Harnisch.

Geschäftsbücher
 von J. C. König & Ebhardt-Kannover
 Vertretung für Merseburg:
Otto Werner, Burgstr. 4.
 Montag, Dienstag und Mittwoch
 Verkauf der

Konkurs-Waren
 und anderer Waren
 der Firma
Adolf Sternfeld
 zu unglaublich billigen Preisen.
 Gardinen Meter 25, 35, 40 Pf.

Gardinen-Reste und einzelne Fenster
 zur Hälfte des früheren Wertes.

Bettfedern, Pfund 50, 95 Pfg. u. 1,50 Mk.
 Fertige Betten mit Federn Mk. 12, 18, 25

Bei Betten
 die weitgehendste Garantie.
 Keeller Preis zum Teil das Doppelte.

Kinder-Bettstellen, eiserne Mk. 5, 8, 12
Bettbezüge, bunt, mit 1 Kissen, Mk. 2,50, 3,25, 3,90
Bettbezüge, weiß, mit 2 Kissen, Mk. 3, 3,75, 5,50 Ia. Damast.
Betttücher ohne Naht Mk. 1,50, 2,25, 2,90 Ia. Halbleinen.
Kopfkissen mit Vogen 85 Pf.
Kopfkissen mit Gohlsaum Mk. 1,90
Ueberlaken mit Spitze und Gohlsaum Mk. 5,50
 Keeller Wert Mk. 8,75.

Ein großer Posten
Handtücher mit Blumenmuster 1/2 Dutz. Mk. 2,50
 Ein großer Posten
Tischtücher für 6 Personen Mk. 0,95

Ein großer Posten Reste
 in Hemdentuch, weiß und bunt Darchent, Zuleiststoffen, Bettzeugen,
 weiß und bunt, und Leinen und Halbleinen zu
 denkbar niedrigsten Preisen.

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 21.

Leere Teertässer verkauft
Herrliche Locken erzeugt
 R. Metzscholdt, Lindenstr. 5a. erzeugt
 Besondere Ballonsports Lockenwässer bei Jung
 und Alt. Ein in Rieslings Progerie.
 Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Reichskrone.
 Sonntag den 22. Oktober 1905.
 Mittagessen a Mt. 1,25, 0,75
 nach Wahl.
 Tomaten-Suppe mit Nocken.
 Kalbskotelett
 mit Blumenkohl (holländisch).
 Röhreule,
 Kompott — Salat.
 Käse.
 Mokka.
 Abends Stamm:
 Bayrische Leberknödel
 mit Sauerkohl.
 Port. 60 Pfg.

Kaffee-Haus Meuschau
Kirmesfeier.
 Sonntag den 22. und Montag den
 23. Oktober, von nachmittags 3 Uhr ab,
Ballmusik.
 Empfehle gleichzeitig
 ff. Karfen, Hasen- u. Gänsebraten
 sowie beste Getränke u. div. Kuchen.
 Freundlichst ladet ein **O. Böttcher.**

Witwer ohne Kind,
 in unflüchtiger Lebensstellung, evangelisch, an-
 fangs 30er, in Rehditz und Gernigsdorf
 Thüringens anhängig, mit eigenen größeren
 Hausgrundstück und Vermögen, ge-
 fund, von ansprechender Erscheinung
 u. häuslichen, verträglichen Charakter.
 beider Geistes- u. Gesellschaftsbildung.
 sucht weiches Heirat Bekanntschaft mit
vermögender Dame
 (auch Witwe mit Kind, da Kinderfreund), von
 angenehmen Wesen, gewitwenlos, häuslichen,
 wirtschaftlichen Wesen und tabellarischer Gesund-
 heit. Nur einigemeinte Offerten unter
 „Häusliches Glück“ an **Hausenstein &
 Vogler, A.-G., Leipzig.**

Leute zum Rübenroden
 werden noch angenommen und zahlte pro Morgen
 4 reitig 18 Mark in Rehditz, Dautzen.
Ferd. Rosch.

Leute zum Zuderrübenansmachen
 werden angenommen.
L. Fröbel, Kantine, Königsmühle.

Leute zum Rübenansnehmen
 werden noch angenommen, pro Morgen 20 Mt
Meuschau 4.

Leute zum Rübenroden
 werden bei hohem Lohn gesucht.
Zrogarth 1.

Leute zum Rübenausmachen
 werden angenommen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.
Ein zuverlässiger Mann
 bei Pferde wird gesucht.
L. Fröbel, Kantine, Königsmühle.

20 Erdarbeiter
 finden dauernde Beschäftigung bei hohem Akkord-
 lohn. **Fr. Holzgrefe, Tischbaumeister, im
 Wildpark, Station Dautzen b. Reiz.**

Ordn. mtl. Arbeiter
 sucht **R. Metzscholdt, Dachdeckermeister.**

Tüchtige Bauarbeiter
 heißt ein **J. C. Möbus, Ammendorf.**

Frauen
 zum Raufstumpenuchen sucht
Richter, Rosental 17.

Gewandtes junges Mädchen,
 die schon im Geschäft war, 1. Dez. oder früher
 für dauernd gesucht. Off. unter „Verkäuflerin“
 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Verloren
 1 Wagenfabriek Freitag mittag auf der
 Weipenfelder Chaussee. Abzugeben
 Bangehädt **C. Günther jun., Merseburg.**
 Auf dem Markte ein Stauon mit Inhalt
 abhanden gekommen. Bitte gegen Belohnung
 abzugeben im Freireichshaus **Burgstr. 24.**

Zweite Beilage.

Deutschland.

(Die Reichsfinanzreform) wird bekanntlich offiziell für ein einheitliches Ganzes erklärt, aus dem kein Glied willkürlich ausgebrochen werden dürfte. Dazu schreibt die „Germania“, das Berliner Zentrumblatt: „Was soll das? Will freier von Stengel sich die Durchführung seiner Vorlagen von vornherein erschweren? Wir sind überzeugt, daß er auch mit Teilen zurückgehen sein wird, wenn er sieht, daß das einheitliche Ganze nicht zu haben ist.“ Zu der von der „Kreuzzeitung“ ausgeprochenen Erwartung, das Zentrum werde in der Frage der Bier- und Tabaksteuer trotz der entgegenstehenden Erklärungen seiner Presse den verbündeten Regierungen im Reichstag schließlich doch nachgeben, um sich jene einflussreiche Stellung im öffentlichen Leben zu erhalten, schreibt die „Germania“ lakonisch: Abwarten!

(Ueber mangelndes Entgegenkommen seitens des preussischen Kultusministers) Herrn Studt kann sich die römische Kirche wahrlich nicht beklagen. Ueberall schiefen katholische Ordensniederlassungen wie die Blige aus dem Erdboden empor. Im Saarrevier hat dieser Tage der Zentrumsabgeordnete Marr „danke“ anerkannt, daß Herr Studt in letzter Zeit in der dortigen Gegend „zahlreiche katholische Ordensniederlassungen zurückgelassen habe“. Und in Schlesien schienen die in der gleichen Richtung gekürzten Wünsche des Herrn Fürstbischofs Kopp bei Herrn Studt ebenfalls ein gutes Ohr gefunden zu haben. Allgemein ausgesprochen ist in Schlesien — und zwar auch in katholischen Kreisen — der mehrträgliche Besuch des Mezer Bischofs Benzler bei Herrn Kopp, zumal nichts davon bekannt ist, daß die beiden Herren sich etwa von früher her persönlich nahe stehen. Des Bischofs Besuche ist eine sehr einfache. Die beiden Herren haben nämlich in Begleitung des Erzbischofs von Maria-Thad und des fürstbischöflichen Geheimsekretärs das im Kreis Landeshut, in unmittelbarer Nähe der österreichischen Grenze gelegene, im Jahre 1810 säkularisierte ehemalige Zisterzienserkloster Gröbna besucht, um wie man nach der „Breit. Zig.“ allgemein annimmt, zu prüfen, ob sich die bauliche Beschaffenheit des Klosters zu einer Niederlassung der Benediktiner eigne. Schon vor einigen Jahren hieß es, daß das Kloster zu demselben Zweck den Kapuzinern oder Franziskanern überlassen werden sollte. Der Ort Gröbna eignet sich wegen der Nähe der böhmischen Grenze ganz vorzüglich als Stütz- und Hauptquartier für klerikale Ordensniederlassungen. Nimmt man hinzu, daß in Ostböhmen in österreichisch-Schlesien, in unmittelbarer Nähe der preussischen Grenze ebenfalls ein Mannerkloster schon errichtet worden ist, oder in nächster Zeit errichtet werden wird, und daß der protestantische Graf Henckell von Donnermarck in Obereschleben selbst zu dem gleichen Zweck Grund und Boden unentgeltlich hergegeben hat, so wird die unerwünschte Propaganda des katholischen Klerus für Ordensniederlassungen dadurch recht anschaulich illustriert. In dem zu mehr als zwei Drittel protestantischem Preußen fällt der römischen Kirche durch die Genennung der leitenden weltlichen Kreise gegen den Klerikalismus mißfälliges in den Schoß, was sie in dem zu mehr als zwei Drittel katholischen Baden sich erst — bis jetzt noch ohne Erfolg — erkämpfen muß.

(Sozialistische Zentralorganisation.) Die Vereinigung der sozialdemokratischen Wahlvereine der 6 Berliner Wahlkreise und des Wahlkreises Teltow-Beeskow zu einer Zentralorganisation ist jetzt auf Grund des neuen Organisationsstatutes des Jenaer Parteitag erfolgt. Der Beschluß bedeutet, wie auch in einigen Versammlungen offen ausgesprochen wurde, zweifellos eine Verstärkung des Einflusses der Radikalen auf die Auswahl der Kandidaten bei den nächsten Reichstagswahlen. Wie erinnerlich, hat es schon bei den letzten Wahlen an Verwehren der intrasigenten Richtung nicht gefehlt, die Wiederherstellung der beiden der revisionistischen Richtung angehörenden Abg. Heine und Robert Schmidt zu hintertreiben, damals ohne Erfolg. Wie den nächsten Wahlen wird dieser Versuch sicherlich wiederholt werden, und man darf einigermaßen gespannt sein, ob die genannten beiden Abgeordneten ihre Feinde gegenüber dem Zentrismus der Intrasigenten werden behaupten können.

Gerichtsverhandlungen.

Saltberstadt, 17. Oktober. Die ledige Katharina Razjka aus Lubenski Kreis Schreda in der Provinz Posen, 23 Jahre alt, wurde heute vom Schöffengericht wegen

Kindesmordes unter Zustimmung milderer Umstände zu drei Jahren Gefängnis, die ledige Arbeiterin Maria Wand aus Köberitz bei Rathow, 28 Jahre alt, ebenfalls wegen Kindesmordes und ebenfalls unter Zustimmung milderer Umstände zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

— Oera (Rauß), 17. Oktober. Der Lehrer Leibold in Winden-Verndorf wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

— Kallfel 18. Oktober. Der Chauffeur Spor, der fälschlich auf der Fahrt von Gafel nach Kripplar mit seinem Automobil ein Kind überfuhr und tötete, wurde wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Eine gewerbsmäßige Taschendiebin wurde am Mittwoch der 2. Strafammer des Berliner Landgerichts II in der Person der 57-jährigen Bettelweiser Auguste W. v. a. u. r. v. g. u. r. i. t. dieses Jahres wurde auf dem Wochenmarkt in Nordorf, der zweimal in der Woche stattfindet, eine Anzahl Taschendiebstähle ausgeführt. Trotz der anmerksamen Beobachtung seitens der dortigen Polizeibeamten gelang es längere Zeit hindurch nicht, den Taschendieb zu fassen. Am 24. Ansatz fand wieder ein Taschendiebstahl in Nordorf statt. Zu diesem waren mehrere Beamte der künftigen Polizeibehörde des Berliner Polizeipräsidiums abkommandiert worden. Die Kriminalhauptleutnant und Altköche beobachteten inmitten des dichtesten Gemühs die Angelegte B., die einen kleinen Knaben an der Hand führte und sich in auffälliger Weise an die fassenden Frauen veranbängte. Hierbei bemerzte sie den Knaben als Beschädigt, während sie selbst ihre Hand in die Schürzen- und Kleider Taschen der Kästchen verstaute. Als die Diebin einer Frau das Portemonnaie entwendet hatte, wurde sie, wie es in der Kriminalprozedur heißt, „weggenommen“ d. h. verhaftet. In ihrem Versteck wurden außer dem Portemonnaie mehrere vorgeschunden, die aus einem anderen Taschendiebstahl herkämen. Auf der Polizeiwache zeigte es sich, daß die Diebin einen guten Fang gemacht hatten. Die Angelegte hat etwa zwölf Jahre ihres Lebens, teils im Zuchthaus, teils im Gefängnis zugebracht. Die Angelegte hat sich im Jahre 1878 in ein Kloster begeben, um sich dort eine große Anzahl anderer, bis die B. das erste Mal auf die Dauer von fünf Jahren mit dem Zuchthaus Bekanntschaft machte. Die sämtlichen Strafen hat die Angelegte wegen zahlreicher Diebstahl- und Taschendiebstähle erlitten. Der Staatsanwalt hielt die Angelegte durch die Beweisaufnahme für völlig überführt und beantragte in anbeacht ihrer vielfachen Verurteilungen eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Der Gerichtshof erkannte diesem Antrage gemäß.

— Seiner Ehefrau die Ranzenpige abgebitten hatte der Schiffsheger Eggenents am 15. August d. J. in Hamburg, als er von einer längeren Seereise heimgekehrt war. Da er seine Frau im Verdacht hatte, daß sie ihm die eheliche Treue nicht bewahre, war plötzlich die Eifersucht in ihm erwacht. Mit den Worten: „Ein Anderer soll an die feinen Bekleidungen mehr haben“, war er auf seine Frau ausgeplungen und hatte ihr die Ranzenpige abgeholt. Er hatte sich nun wegen schwerer Körperverletzung vor dem Hamburger Landgericht zu verantworten. Die Frau mußte zugestehen, daß sie schon vor der Ehe Mutter gewesen sei und ihrem Manne während der Ehe die Treue nicht gehalten habe. Die Eheleute haben sich nun wieder ausgesöhnt. Das Gericht verurteilte die Angelegte zu 8 Monaten Gefängnis.

— Leipzig, 16. Okt. Das jetzt auch in Deutschland den Inhabern von Warenzeichen gegen Nachahmer seitens der Verleiher energischer Säug zu Ziel wird, beweist ein am 13. Oktober er. durch das Reichsgericht endgültig erledigter Strafprozeß. Der Inhaber der Firma H. U. J. in Wiesbaden wegen Verletzung von Warenzeichen der Firma G. Underberg-Albrecht in Rheinberg, welche den weltbekannten „Underberg-Booncamp“ fabriziert bereits zweimal zu empfindlichen Geldstrafen (damit einmal zu 1500 Mk.) rechtskräftig verurteilt worden. Am 1. Juli 1904 hatte sich derlei Angelegte zum dritten Male wegen Verletzung der Zeichen der Firma G. Underberg-Albrecht und zwar in Wiesbaden wegen Nachahmung der eingetragenen Wortmarke „Underberg-Booncamp“ vor der 10. Strafammer des Landgerichts I Berlin zu verantworten. Er wurde zur höchsten zulässigen Geldstrafe von fünfzigtausend Mark, sein Berliner General-Vertreter U. J. zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt, außerdem war der geschäftliche Betrieb G. Underberg-Albrecht in Rheinberg das Recht anerkannt worden, den Verleiher des Urteils auf Kosten der Verurteilten in acht Zeitungen zu veröffentlichen. Die von den Verurteilten hergezogene eingelegte Revision ist vom Reichsgericht am 13. Oktober er. verworfen worden. Es ist zu hoffen, daß die hohen Strafen ihre abschreckende und erzieherische Wirkung haben, damit die Sache gewisser Gewerbetreibender, von dem guten Willen großer Firmen durch Nachahmung von Zeichen, Ausstattungen u. s. w. mitzuprofitieren, endlich vermindert.

— Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von 72 000 Mk. wurde in Stuttgart der 52 Jahre alte Notar Feder von Gehlingen von Schöffengericht unter Zustimmung milderer Umstände zu 4 Jahren Zuchthaus, unter Anwendung von 8 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

— Eine eigentümliche Verlobungsprozedur bildete die Unterlage eines großen Betrugsprozesses vor der dritten Strafammer des Dresdener Landgerichts. Die Brautjungfer-Milme Emma, die am 29. August d. J. ein großes Vermögen besaß, die aber veräußert gehen sollte, ließ sie sich wieder verheiraten. Frau Jauernick aber ließ im Laufe der Jahre manch zarte Bande, und hatte lange Zeit in Leipzig ein Liebesverhältnis mit einem Herrn v. B., der später durch Selbstmord endete. Später siedelte Frau J. nach Dresden über. Dort hatte die Witwe die Schriftstellerin Marie Heyne kennen gelernt und diese als Gesellschaftlerin engagiert. Die beiden Damen begannen nun in Dresdens-Lochwitz eine elegante Villa „Anna-Emma“ und lebten auf großem Fuße. Frau J. hatte jetzt keinen lebhafteren Wunsch, als sich zu verheiraten und in der vornehmen Dresdener Gesellschaft eine Rolle zu spielen. Sie war deshalb sehr erregt, als ihr die Gesellschaftlerin mitteilte, daß ein hoher Offizier, ein Herr v. B., der in zwei Jahren General werde, sich hierfür in die Verleiher habe und sie zur „Frau Gemahlin“ machen wolle. Wirklich erschienen denn auch von Zeit zu Zeit Soldaten in der Villa „Anna-Emma“, es als Angebinde der zukünftigen Ehrenten Blumenarrangements u. ähnl. Darüber wurde die betrautliche Dame zu

vertrauenslos, daß sie kein Bedenken trug, als die Witwe um einen größeren Geldbetrag ausgesprochen wurde. Das Geld blühe aber, so hieß es, nicht der Frau überhandt werden. Allen die Gesellschaftlerin sei ja eine vertrauenswürdigste Person, von der auch ein angeheuer General Geld annehmen darf. Die Heyne, die sich fingierte Briefe ihrer Herrin in die Hände spielte, wußte in der Folge den Glauben in Frau J. zu erwecken, sie sei „die Verleiher des Herrn Generals v. B. per diskantant“. Die Gesellschaftlerin erhielt denn auch nach und nach reichliche Beträge. Schließlich kam aber der Schwindel an den Tag, und es stellte sich heraus, daß weder ein Herr v. B. existierte, noch daß ein anderer daran dachte, die Witwe zu betrauten. Die dem Trunke fast ergebene Gesellschaftlerin, die schon eine Zeitlang im Zirkelklub zu Wandsbek bei Leipzig untergebracht war, hatte diesen Mann gläubigsten Roman frei erunden, und ihre Herrin um mehr als hunderttausend Mark betrogen. Der Roman brachte Frau Heyne drei Jahre ein 1/2 Monate Gefängnis und fünf Jahre Exerzieren ein.

Vermischtes.

* Die Rattenfalle in der Posenische. Frau Wilhelmine Schulz, die Witwe eines Gattungs in Pustalis im Saate New-York, hatte, wie mancher sonst sehr brave Ehefrau, die liebe Angewohnheit, nachts die Taschen ihres schlafenden Ehemannes zu visitieren und einen Teil des gefundenen Geldes zu konfiszieren. Das aber verdroß ihren Gatten sehr, besonders, da sie es immer ablenkte, und er aus dem schlafenden Ehemann, in die Posenische, in der er seine Würde verwaltete, eine Rattenfalle zu stellen. Als dann Frau Schulz im Dunkel der Nacht die Tasche untersuchte, fiel sie in die Falle und weckte ihre Finger. Bolter Wirt ließ sie ihren Mann wegen Körperverletzung vor sich bringen und ließ sie fesseln. Dieser weise Solomone aber entließ, Schulz wurde in ihre Tasche eine Rattenfalle stellen, um sein Geld gegen Langfinger zu schützen, und wies die Klage ab.

(Ein Fehlsprung) in Karlsruhe durchschlug das Dach des Galoppplatzes Seebühles Saal. Ein Einbaumdämon wurde getötet, ein zweites schwer verletzt.

Reklametiel.

NESTLE'S Kinder-mehl. Allbewährte Nahrung für Kinder, Kranke, Genesende. Verhütet unbesiegl. Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

Kopf- u. Bartschuppen Obermeyers. Die mir von melanc Arzte empfohlen. Obermeyers Herbe-Salbe zur Besänftigung der lästigen Schuppen im Kopfhaut und Barte, hat vorzügliche Wirkung und bewirkt diese nach wenigen Tagen. Z. h. l. Apoth. Alfred Pfanzagl, Dresden.

Börsenbericht.

Berlin, 20. Okt. 1905. Mitgeteilt von Paul Thiele, Bankgeschäft, Berlin.

Table with columns: Kurs, Bezeichnung, and other market data. Includes entries for Deutsche Reichsanleihe, Preuß. Konjols, Bayerische Staats-Anl., etc.

Kindergesundheits — und Kaffee! Acht wissenschaftliche Urteile.

Das Kaiserliche Gesundheitsamt in seiner offiziellen Broschüre „Der Kaffee“: — „Ein Getränk, welches bei Verwendung kleiner Mengen doch schon die Anfänge der gefährlichen Vergiftungswirkungen des Kaffees in sich trägt, eignet sich nicht zum Genuß für Kinder, erwachsene und herzkranke Personen. Es ist deshalb ziemlich allgemein üblich, Kindern, die überdies eines nervenanregenden Genussmittels nicht bedürfen, Kaffee vorzuziehen. Dies steht um so weniger auf Schwierigkeit, als Kinder im allgemeinen starken, schwarzen Kaffee zurückweisen.“

Dr. med. W. Alcott: — „Kaffee wie Tee schaden Kinder am meisten, und zwar am so mehr, je jünger und zarter sie sind.“

Dr. Heinrich Sod-München: — Es wäre wünschenswert, den jungen Leuten bis ungefähr zu ihrem 18. Lebensjahre überhaupt keinen Bohnenkaffee zu geben.“

Sanitätsrat Dr. R. Lutz: — „Kindern und Jungfrauen Kaffee zu reichen, ist die größte Unvernunft und wird von allen denkenden Vätern dagegen gekämpft.“

Dr. Otto Gotthilf: — „Ganz zu verwerfen ist der in bürgerlichen Familien noch vielfach übliche Kaffeegegnuß am Abend. Dadurch werden die Kinder aufgeregt, schlafen schwer ein, ruhen unruhig und stehen am andern Morgen mit mattem Gliedern und schläfrigen Sinnen auf.“

Generaloberarzt Dr. F. E. Nicolai: „Für Kinder, deren Gehirn noch in der Entwicklung begriffen ist und daher um so mehr einer reichlichen Zufuhr an Nahrungsstoffen zu seinem Aufbau bedarf, als dieselbe durch die Aufgaben der Schule stark in Anspruch genommen wird, ist Kaffee geradezu schädlich und sollte ihnen gänzlich vorenthalten werden. Ebenso schädlich ist den Kindern der Kaffee aus dem gleich näher zu erörternden Grunde, nämlich der Reizung des Rückenmarkes und der darberleitenden und ausführenden Organe, womit eine vorzeitige Erweckung und Reizung des Geschlechtsstriebes verbunden ist.“

Professor Brillat Savarin-Paris: — „Alle Väter und Mütter der ganzen Welt haben die Pflicht, ihren Kindern den Kaffee aufs strengste zu unterlagen, wenn sie nicht kleine, trodrene, kümmerliche Puppen haben wollen, die mit 20 Jahren schon Alte sind.“

Dr. J. Weigl-München: — „Für Kinder jeden Alters ist der Kaffeegegnuß sehr gesundheitsgefährlich. Er darf ihnen unter keinen Umständen gestattet werden. Wie der lähmende Einfluß der geistigen Getränke, so führt auch der aufregende Reiz des Kaffees und Tees die natürliche Entwicklung des kindlichen Körpers, die Feilheits- und Nervenschwäche, die Reizbarkeit und Blutarmut so vieler Kinder haben ihre Hauptursache in dem zu frühem, alltäglichen Mißbrauche des Bohnenkaffees.“

Diese acht Warnungen von berufener Seite, die aus einer langen Reihe gleichlautender Urteile herausgegriffen sind, dürfen jeder einsichtsvollen und sorgsamem Mutter die Augen über den Bohnenkaffee öffnen. Gebt den Kindern keinen Kaffee!

Wir besitzen in Rathreiners Malzkaffee ein vollwertiges, in jeder Hinsicht unübertreffliches Ersatzgetränk für Kinder, dessen wertvolle gesundheitslichen Eigenschaften von den ersten Autoritäten der Wissenschaft (von Bettendorfer, v. Jemnitz, Gulenburg u. a.) einstimmig anerkannt worden sind. Wichtig zubereitet, so daß sich sein würzig milder kaffeeähnlicher Wohlgeschmack voll entwickelt, und bis zur Hälfte mit Milch genossen, ist Rathreiners Malzkaffee allen Kindern ein unerfährliches, jederzeit willkommenes und angenehmes Getränk, bei dem sie gesund bleiben und prächtig gedeihen.

Einladungskarten

für Jagd, Gesellschaften etc.,

Visitenkarten

Lithographie u. Buchdruck,

Tisch- und Menükarten,

Tischläufer und Krepppapiere,

Spielkarten,

deutsche u. französische

empfiehlt

Otto Werner, Burgstr. 4.



Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen

werden in kurzer Zeit durch Einreibungen mit dem **Trioler Castilien-Heferol** „Ripin“ gelindert (man achte genau auf Marke „Ripin“, da diese Garantie für echtes Oel bietet) a Fl. 1,50 M.

Niederlage in Merseburg:

Richard Kupper, Central-Drogerie.

Herren-Krawatten

sind neu eingetroffen
und in allen Preislagen u. geschmackvollen Façons in reicher Auswahl am Lager.

Ich bitte meine Schaufenster beachten zu wollen.

Wäsche-Geschäft Adolf Schäfer
Merseburg, Entenplan 1.

„Jodella“



ist jetzt der potentantlich geschützte Name für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran.

Der beste, vollkommenste u. wirksamste Lebertran.

Allen anderen Lebertran = Eigelb = Konfurren = Präparaten an Geschmack, Bekanntheit, Wirkant und Güte vorzuziehen. Unübertroffen in seinen Erfolgen bei Drüsen, Stroheln, engl. Krankheit, Goutauschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungentransheiten, Gefäßungen, Sufien, Zitterkrämpen, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, klagenausenden Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Infuenza, Fieber, Kindertransheiten zc. zc. als allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel. Wirkt energisch blutbildend, wärmerenernd, appetitbringend, blutreinigend. Beht die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben.

Preis: M. 2,30 und 4,60. Mehrerer Fabrikant Apotheker Lahusen in Bremen. Da Nachahmungen, kaufe man den Jod als nur noch unter dem Namen „Jodella“, welcher sich von außen auf jedem Kasten befinden muß.

Zu haben in allen Apotheken. Hauptniederlage in Merseburg: Runde's Dom-Apothete und Stöcker's Stadt-Apothete.

Geschäftseröffnung.

Dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause Entenplan 2

ein Spezialgeschäft
für Haus- und Küchengeräte,
Spezialität: Emaille-Waren

eröffnet habe.

Zudem ich bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Paul Ehlert,

vorm. August Perl.

Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.

Neu! „Weltruf“ Schmierseife in Paketen,
garantiert rein, höchst ergiebig,
leicht lösend und von vorzüglicher
Washkraft. Ein Versuch leuchtet dauernd. R. P. A.

Zu haben das Paket a 30 Pfg. bei:

Paul Näther Nachf., F. Fr. Herfurth,
Aug. Berger, Seifenhandlung, Wilh. Kösterit sch,
Otto Classe, Karl Kundt, Julius Trommer.

B Anhaltische Bauerschule Zerbst
Reifezeugnisse v. d. Preussisch. u. Anh. Regierung, sowie v. Verb. Deutsch. Bauergewerksmeister anerkannt.
Hochbau- u. Gleisbauerschulung m. d. Kgl. Preuss. Baugewerkschulen.
Zeltnetz- und Tafelbauwerke.
H. Erlass v. 22. Febr. 1904. Lehrpl. kostenl.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Köhner in Merseburg.



Ar. 42.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

1905.

Lebensstürme.

Es ringt sich los aus Gottes Schoß
Und aus des Weltalls Schweigen,
Was hier auf Erden macherfüllt
Empor zur Höhe soll steigen.

Das hindert kei ertei Gewalt,
Wie sie sich auch mag geben,
Wenn je ein solches Los bestimmt,
Muß der Erfüllung leben

Der Sturm, der über Eichen geht,
In Tolen und in Weibern,
Er kann soviel er willten mag,
Die Erde nicht zerhmettern,

42

Durch Leiden zum Glück.

(Fortsetzung.)

Roman von Oskar Serren

(Nachdruck verboten.)

Trude errötete und Fritz fuhr auf. „Du bist da wieder recht boshaft. Die alte Frau denkt gar nicht dran, noch einmal zu heiraten!“

„Gerade tut sie das; sie hat mir's deutlich zu verstehen gegeben, daß sie so einen, wie du, augenblicklich nähme. Also greif zu, dann hast du Geld genug, kauft Gerides Werkstatt und —“

„Daß dir die Zeit nicht lang werden, eh' du mich auf diese Weise zu Geld kommen siehst. Ich danke für das Glück!“

Verstohlen ließ Trude einen recht zufriedenen Blick zu dem jungen Mann hinübergleiten. Nach einer Weile sagte sie, wie nebenbei, zu Sänich: „Wenn sich Ihr Wunsch mit nur zehntausend Mark realisieren ließe, dann möchte ich Ihnen einen Vorschlag machen.“

Dieser horchte auf. „Und der wäre?“

„Sie nehmen mich als Teilhaber auf. Ich gebe das Geld, Sie und Ihr Schwager die Geschäftslüchtigkeit!“

Sänich machte überraschte Augen. „Ja, das wäre eine Sache. Fritz, alle Clement, wie wollten wir arbeiten! Sie sollten Ihr Geld wahrhaftig nicht schlecht angelegt haben!“

„Ich kann aber eben nur zehntausend Mark geben, und die genügen doch nicht!“ ergötzte Trude.

„Ja, wenn Geride damit einverstanden wäre,“ sagte Frau Marie, — „aber ist es denn auch wirklich Ihr Ernst, bestes Trudchen?“

„Gewiß, wie sollte ich darin scherzen und könnte ich wohl mein Geld besser anlegen?“

„Zehntausend Mark,“ seufzte Sänich, — „ja, es wäre eine schöne Sache!“

Fritz, dem vorhin ein seliges Glück aus den Augen geleuchtet hatte, sah jetzt steif und stumm da und ließ die andern reden.

„Du mußt es versuchen,“ sagte Frau

Marie zu ihrem Mann. „Der alte Geride wird schon mit sich sprechen lassen!“

Die kleine Wanduhr schlug die zehnte Stunde, und Trude sprang betroffen auf. „Mein Gott, wie die Zeit schnell vergangen ist, — ich muß eilen, um nach Haus zu kommen.“

„Wahrhaftig schon Zehn,“ staunte auch



Junge littauische Mädchen zu Pferde.

Frau Marie und half dem Besuch beim Umhängen des Ueberwurfes. „Aber jetzt kann unser Trudchen doch unmöglich allein nach Haus gehen. Ich werde mitkommen!“

„Damit Sie den langen Weg wieder allein zurückgehen müssen, liebe Marie. Wenn ich Ihren Bruder um seine Begleitung bitte, schlägt er es mir gewiß nicht ab.“

Als Antwort erfolgte ein herzhaftes Gelächter der jungen Frau, denn Fritz war in

seiner Eile über den vorgestreckten Fuß seines Schwagers gestolpert und mit dem Kopf gegen die Kammertür gefahren.

Frau Marie lachte noch, als der schüchternen Fritz im besseren Rod und mit seinem Hut zurückkam, und sich Trude schweigend zur Verfügung stellte.

Deren eiliger Abschied verdeckte zwar seine Verlegenheit, aber um so wunderlicher ward ihm zu Mute, als seine Schwester an der Haustür zurück blieb, und er mit Trude die schwach beleuchtete stille Straße hinab schritt. Vollends wirbelte ihm der Kopf, als das junge Mädchen ohne Sagen seinen Arm nahm. Er kam sich vor, als sei er plötzlich viel bedeutender geworden, und doch fühlte er sich dabei so bange und bekümmert.

Trude half ihm über seine Verlegenheit hinweg, indem sie selbst ein Gespräch über die vorhin berregte Angelegenheit einleitete. Sie fragte ihn, ob er wohl glaube, daß sich die Werkstatt mit dem disponiblen Kapital werde erobern lassen.

Er erwiderte, daß Geride schwerlich von der einmal geforderten Bezahlung zurücktreten würde, aber ein Versuch könnte doch gemacht werden.

Trude sann nach. „Ich habe reiche Verwandte und möchte dieselben wohl fragen, ob ich von ihnen die fehlende Summe geliehen erhalten kann.“

Sie dachte an Herrn von Heimburg, der wiederholt den Wunsch zu ihr ausgesprochen hatte, daß sie ihm Gelegenheit geben möge, sich gegenüber ihrer Aufopferung erkenntlich zeigen zu können. Außerdem war er seit des Onkels Tode ihr Vormund geworden, und sie mußte auch zur Verwendung ihres eigenen Kapitals seine Einwilligung erhalten.

Gegen ihre Erwartung schwieg Fritz jetzt, und es schien ihr, als ob er etwas wie einen Seufzer unterdrückte.

„Nun,“ fragte sie, „Sie sagen ja nichts



zu meinem Vorschlag, — scheint er Ihnen nicht annehmbar?“

Er mußte sehr in seine eigenen Gedanken vertieft gewesen sein, denn er sprach plötzlich, wie aus einem ersten Nachdenken vor sich hin: „Ach, ich wünschte, Sie hätten weder die reichen Verwandten, noch Ihr eigenes Vermögen, dann —“

Weiter kam Fritz nicht, denn es mochte ihm klar werden, daß er etwas ausgesprochen hatte, was er bisher nur in seinem innersten Herzen gedacht hatte.

„Sie mißgönnen mir doch das nicht?“ fragte jetzt Trude halb scherzend, halb verlegen, denn sie fühlte heraus, was Fritz nicht zu Ende gesagt hatte.

Dieser nahm seinen ganzen Mut zusammen. „Geraus muß es doch einmal, also mag's kommen, wie's will,“ dachte er.

„Gott weiß, daß ich Ihnen noch viel mehr gönne, als wie Sie haben, aber weiß wir einmal dabei sind, will ich gestehen, wie ich heute abend eine ungeheure Freude fühlte, als ich hörte, daß Sie künftig nicht mehr in dem vornehmen Hause wohnen sollten. Ich dachte da, daß Sie nur bisher bei den reichen Leuten gewohnt, aber selber nicht reich wären, und — da — dürfte dann ein armer ehrlicher Mensch hoffen, wenn — er durch Fleiß und Sparsamkeit etwas heraus gekommen, — ich weiß wohl, es ist sehr dreist von mir, so etwas zu sagen, — aber Sie waren ja immer so gut und freundlich zu uns allen, nun aber, da Sie selber Vermögen haben, und die reichen Verwandten dazu —“

Er schwieg, wie in völliger Ratlosigkeit, indes sein Kopf glühte, und seine Augen schüchtern nicht auf den neben ihm wandelnden Gegenstand seiner Wünsche, sondern vor sich hin in die halbdunkle Straße starrten, die sich wie in einem Wirbel um ihn zu drehen schien.

„Aber, lieber Fritz,“ sagte Trude, das ungeschickte ehrliche Geständnis des nebehestehenden Menschen mit glücklichem Erröten in sich aufnehmend, „haben Sie darum weniger Vertrauen zu mir? — Bildet das wenige Geld eine so große Kluft zwischen uns, daß Sie sich deswegen mir gegenüber fremd fühlen? — Ich bedarf ja jetzt so sehr eines redlichen Herzens, wo mich meine Verwandten von sich weisen wollen.“

„O, mein Gott,“ stöhnte der arme glückliche Fritz, „wenn sich's um ein Herz handelt, dem Sie alles wert sind, — seien Sie nur nicht böse, daß ich so verdrehtes Zeug rede, — ich bin ja nur ein gewöhnlicher Mensch, — aber darum kann ich Ihnen doch gut sein, — so gut, daß ich mein Leben für Sie lassen kann, — aber seien Sie nicht böse, teuerstes, liebstes Trud — Fräulein, daß ich's nicht länger habe verschweigen können!“

Trude stand still, indem sie die Hand auf das heftig klopfende Herz presste. „Ich bin zu Haus!“ sprach sie mit ihrer warmen weichen Stimme, und schaute ihm voll in das mit Angstschweiß bedeckte treuerzige Gesicht. „Sobald ich draußen wohnen sollte, dürfen Sie mich besuchen, so oft Sie wollen; dann findet sich wohl eine Stunde, wo wir uns ruhig aussprechen können.“

Sie ließ es geschehen, daß Fritz ihre Hand mit seinen beiden Händen umschloß und im Uebermaß seiner Freude an seine Brust drückte.

„Sie sind mir also nicht böse?“ fragte er. „Wie sollte ich das, lieber Fritz, — Sie

gehören ja denen an, die ich so herzlich lieb habe. Warum sollte ich Ihnen zürnen können.“

Dann zog sie die Hausklingel. „Gute Nacht, — und Dank für Ihre liebe Begleitung!“ sprach sie so süß und schaute ihn dabei so traulich an, daß sich Fritz in einen Himmel gehoben wähnte.

Wie in einem trunkenen Rausch taumelte er nach seiner bescheidenen Wohnung zurück.

7.

Frieda mochte es bereits wieder bereuen, so übermäßig schroff gegen ihre Kusine aufgetreten zu sein, denn sie bemühte sich sichtlich, die letzte häßliche Szene mit ihr durch eine freundlichere Annäherung möglichst in der Erinnerung zu verwischen. Sie glaubte auch, Trude werde den sie kränkenden Zwischenfall bis auf die Lehre vergessen, daß sie sich um ihr Tun und Treiben nicht zu kümmern habe.

Tante Friederike dachte anders. Als Trude nach einigen Tagen noch keine Anstalten zum Aufbruch machte, äußerte sie der jungen Frau gegenüber in planvoll hingeworfenen Bemerkungen ihre Verwunderung darüber, und ließ es auch nicht an spöttischen Redensarten zu Trude selbst fehlen.

Diese wurde durch die unaufhörlichen neuen Kränkungen der giftigen ränkevollen Alten zur tiefsten Bitterkeit gereizt, und trat endlich ernstlich gegen ihre ewige Feindin auf.

„Fürchten Sie nicht, Tante, daß ich meinen Entschluß aufgegeben habe. Sie wollen mir noch so lange Ruhe gönnen, als ich hier bleibe, sonst würden Sie mich zwingen, bei dem Herrn des Hauses einen Schutz suchen zu müssen, der mir wohl gewährt werden würde.“

Die Tante horchte überrast auf. Es klang ihr neu, daß sich jemand auf den Bestand des Hausherrn berufen wolle, der sich so wenig um sein Hauswesen kümmerte. Mit höhnischem Gelächter eilte sie hinweg, um der Hausfrau diese originelle Drohung mitzuteilen.

Sie traf Frieda über der Lektüre eines phrasenhaften Briefes ihres doppelherzigen Verehrers, des Barons von Vilsenfeld, und fand dabei augenblicklich für ihre Klatschereien wenig Gehör.

Der in seiner Autorität von der herrschsüchtigen Tante über die Achsel angesehene Hausherr fand sich zur selben Zeit zum Ausgehen gerüstet, auf seinem Zimmer. Neben seinem Vergnügen war er jetzt viel mit seinen ökonomischen Angelegenheiten, oder besser Verwicklungen beschäftigt. Es war fast nicht weniger trübsallos um ihn bestellt, als um den am Rande seiner glänzenden Existenz bestidlichen Baron Vilsenfeld.

Sein eigenes Vermögen hatte sich bei der Aufrechnung aller Schulden verbraucht gezeigt, noch ehe er das Vermögen seiner Frau angegriffen hatte. Ohne diese war er jetzt ein Bettler, und zum ersten Mal in seinem Leben rechnend, fand er nur zu bald, daß auch das ansehnliche Vermögen seiner Frau auf die Dauer nicht genügen könne, den beiderseitigen Aufwand zu bestreiten.

Mit diesen wenig ermutigenden Betrachtungen traf er nach dem Verlassen seines Zimmers auf Trude, welche ihn in ihren Angelegenheiten zu sprechen wünschte.

Vereitwillig folgte er ihrer Bitte und nahm zuerst mit unterhobelter Enttäuschung

ihre entschiedene Aeußerung auf, daß sie das Haus verlassen wolle. Am nächsten Augenblick überließ er jedoch mit raschem Blick, daß sich keine Aussicht auf Trudes Besiß nach glünftiger gestalten müsse, wenn sie aus der unmittelbaren Nähe Friedas entfernt würde. Diesen Vorgegang jedoch für sich behaltend, nahm er den entschiedenen Entschluß des Mädchens so betrübt als möglich entgegen, und bot ihr seine Dienste an, sobald sie solcher gebrauchen sollte.

Jetzt kam Trude auf ihr Vorhaben mit dem Gerideschen Kompaniegeschäft zu sprechen, erzählte ihrem Vormund von ihrer Bekanntschaft mit den einsachen, aber ehrlichen Leuten, und daß sie ihr Legat von zehntausend Mark in das von ihnen zu laufende Geschäft geben wolle, sowie daß sie dazu noch ein Darlehen von fünftausend Mark brauche.

Herr von Heimburg empfing diese Mitteilungen mit einiger Verlegenheit, wie er besonders die letzte Bitte erfüllen könne. Die Gelegenheit selbst kam ihm sehr gelegen, sich Truden durch eine größere Gefälligkeit zu tieferem Dank verpflichten zu können; es handelte sich für ihn dabei nur um die Möglichkeit, wie er bei seiner eigenen Geldskamtheit das gewünschte Darlehen von fünftausend Mark aufreiben solle.

Doch er glaubte einen Ausweg finden zu können und versprach Truden, ihr auch dies Darlehen in acht Tagen geben zu wollen.

Während sich nun das junge Mädchen bemühte, mit Frau Mariens Hilfe eine Wohnung für sich zu finden, überlegte Herr von Heimburg, wie er die versprochenen fünftausend Mark herbeischaffen könne. Es war ihm sehr ernst damit, denn als Belohnung glaubte er sicher den Besiß der Güter zu erhoffen. Bitter verwünschte er in dieser Sehnsucht den Verlust seines eigenen Vermögens — Friedas Einkünfte, soweit ihr dieselben zur Verfügung standen, waren augenblicklich verbraucht, und eine Klüffigmadung neuer Mittel konnte er nur mit deren Einwilligung ausführen; — ein Versuch bei seiner Schwester war fruchtlos abgelaufen, und seine früheren Geldleute waren nach ihrer Befriedigung sonderbar vorichtig geworden.

Nach allen diesen unrealisierbaren Erinnerungen geriet Arno auf einen Gedanken, der ihn zwar zuerst erröten machte, aber den er schließlich ausführte. Frieda besaß eine größere Anzahl alter, jedoch höchst wertvoller Schmuckstücken, die sich von den Arroganteren her in der Familie fortgeerbt hatten. Der sehr veralteten Form wegen wurden sie von Frieda nie angelegt, sondern befanden sich als Familien-Antiquität in einem Schrank aufbewahrt. Arno hatte wohl schon angeregt, diese eigentlich ganz unbenützten und einen zinnsloßen Besiß repräsentierenden Kleinodien verkaufen zu wollen, doch Frieda hatte dem widerstrebt, weil sie sich von den Stücken nicht trennen wollte, welche auch ihre Mutter als Erinnerung an die Voreltern verehrt hatte.

Jetzt war auch Arno die bisherige Schonung der alten, so viele Jahre unberührt in ihrem Bestick gelegenen Kleinodien ganz willkommen, denn sie sollten ihn zur Erfüllung seines Versprechens verhelfen.

Er verschaffte sich die Schlüssel zu dem betreffenden Schrank, nahm die wertvollsten Stücke heraus, und erbot nun leicht die Summe, deren er bedurfte.



Inzwischen hatte auch Frau Marie eine kleine freundliche Wohnung für Trude ermittelte. Ein zweifenstriges Stübchen und eine einfenstrige Kammer daneben in dem ersten Stock eines beschiedenen Gartenhauses da draußen in Moabit. Arno hatte sich angelegentlich für das junge Mädchen interessiert, seitdem es feststand, daß dasselbe sein Haus verlassen sollte. Gern hätte er ihr selbst eine Wohnung gemietet und eingerichtet, doch Trude erklärte fest, daß sie fortan für sich selbst sorgen wolle.

Ein kleinerer Geldbetrag, welchen der gute Onkel einst für sie aus den Erinnern des väterlichen Nachlasses gerettet hatte, ermöglichte ihr die Beschaffung einer einfachen Wohnungseinrichtung, wie den Unterhalt für die nächstliegende Zeit.

Nicht ohne Wehmut schied sie dann aus dem Hause, wo sie der Onkel einst liebend aufgenommen, worin sie so manchen schweren Tag erlebt, und aus welchem sie jetzt wieder verjagt wurde.

Frieda spielte die Erbitterte, daß Trude eigenständig auf ihrem Willen beharre, und war bei sich herzlich froh, die unverbesserlich-Moralpredigerin auf diese Manier los zu werden.

Arno hielt mit jedem wärmeren Abschied zurück, da Frieda zugegen war. Er hatte der Scheidenden bereits vorher versprochen, sie behufs Ordnung der angeregten Geldangelegenheiten in einigen Tagen besuchen zu wollen.

Die Tante, nachdem sie ihren Wunsch endlich erfüllt wußte, war ausgegangen. Nur der alte Andreas begleitete Trude bis zur Haustür, küßte mit tränenden Augen die kleine zitternde Hand seines guten Wamselchens, und gab ihr seinen Segenswunsch mit auf den Weg.

Die neue Wohnung Trudens war durch Frau Marie und deren Bruder Fritz vollständig in Ordnung gebracht worden und war einen sehr traulichen Anblick. Einfache helle Möbel, ein bunt gewirkter Teppich und blendend weiße Fenstergardinen gaben den kleinen Räumen ein recht heimbürgerlichesolorit, und Frau Marie konnte sich an ihrem gelungenen Werk nicht satt genug sehen. Und an den Fenstern prangten die schönsten Blumentöpfe, welche Fritz aus seiner reichen Sammlung nach sorgfältiger Wahl hierher gebracht hatte.

Die beiden Geschwister empfingen die Eintreffende. Trude drückte ihnen gerührt und dankend die fleißig gewesenen Hände, und sah sich in ihrem neuen Heim mit einem höchst wohlthuenden Gefühl um, denn es war ihr, als ob aus jeder Ecke ein stiller Heimatsfriede schau.

Das Herz des jungen Mannes aber schlug ungestill in Glück und Fröhlichkeit, als Trude zu seinen lieben Blumen eilte, sie mit strahlenden Augen begrüßte und ihm selbst einen warmen, tiefempfundener Dankesblick schenkte.

Hier wollte nun das von ihren nächsten Verwandten verengnete Mädchen in ungestörtem Frieden und bei sorgenbrechender Arbeit weilen, bis — ihr ein Glück werden würde, von dessen künftiger Schönheit sie bereits im verschwiegenen Herzen zu träumen gewagt hatte.

Am Abend war Trude bei der Familie Zänisch, wo der Plan über den Erwerb der Gerichteischen Werkstatt noch einmal ernstlich besprochen wurde.

Trude konnte jeden Augenblick den Betrag ihres Legats erheben, und den fehlenden Rest wollte ihr ja Herr von Heimburg in den nächsten Tagen zustellen.

Im Verlauf des nächsten Tages sprach Zänisch mit seinem bisherigen Brotheren. Der alte Gerichte war erst etwas erstaunt, daß der ihm als unermögend bekannte Gehilfe das Geschäft kaufen wolle. Als er die Sachlage erfuhr, äußerte er sich sehr zufrieden darüber, wie es ihm nur angenehm sei, wenn das von ihm so erfolgreich Geschaffene in solide und sachkundige Hände komme, und versprach, die übrigen Uebernahmebedingungen möglichst leicht stellen zu wollen.

Am dritten Tage nach der Uebernahme Trudens erschien Herr von Heimburg bei ihr. Die Uebergabe des gewünschten Darlehens war nur ein Vorwand, sie in ihrer kleinen einsamen Säuslichkeit besuchen zu können. Er wußte sehr wohl, daß das Herz seines Mündels, wie er das Ziel seiner immer stärker erwachenden sinnlichen Begierde nannte, nicht auf leichtgeschürzte Manier zu gewinnen war. Deshalb hielt er es für angebracht, die Miene des leidenden Ehemannes anzunehmen, um zunächst das Mitgefühl des weichherzigen Mädchens zu erwecken.

Er traf damit auch den richtigen Weg, um Truden neben dem Dank, welchen sie ihm für die bereitwillige Hergabe des Darlehens schulden mußte, auch noch ein tieferes Mitgefühl für den mit äußeren Vorzügen so reich ausgestatteten Mann einzuflohen.

Herr von Heimburg war so vorsichtig, den errungenen Vorteil nicht gleich zu weit zu verfolgen; er hoffte sein Ziel im langsameren Vorgehen um so sicherer zu erreichen.

Wie wenig kannte er das Mädchen, welches er ebenso leichtsinnig, als er bisher gelebt, seiner sinnhaften Neigung zu opfern gedachte. Als Arno gegangen war, lehnte sich Trude mit schweremüdigem Blick in ihren Stuhl zurück. Sie dachte nicht an den verrotten Gatten, der soeben mit elegischem Angesicht von ihr geschieden; vor ihrem Geiste tauchte die einem Phantom nachjagende, schöne Kusine auf, deren Unglücksstern nur die räuberische, für jeden Preis ihre Herrschaft sichernde Tante Friederike war.

8.

Trude lebte jetzt ruhig und zufrieden, ihre Zeit mit Handarbeiten und guter Lektüre ausfüllend. Des Mittags begab sie sich zu Frau Marie, um an dem höchst einfachen, aber kräftigen Mahl teilzunehmen, und abends besuchte sie diese wohl in Gesellschaft des Bruders, wenn sie ihn nicht in der sie vergötternden Familie verbrachte.

Die Geldangelegenheit betreffs der Uebernahme der Gerichteischen Werkstatt war erledigt, und die beiden bisherigen Gesellen hatten für ihren Uebertritt zur selbständigen Meisterchaft sehr viel zu tun.

Das Herbstwetter mit seinen unfreundlichen Regenschauern war eingetreten, und Trude saß in Gedanken versunken an ihrem blumengeschmückten Fenster, mit träumerisch glücklichen Blick in die graue Abenddämmerung hinausschauend.

Wie ruhig lebte sie doch in ihrem kleinen wohligen Nest, fern von aller Pracht und den Menschen, die das Leben nur von der glänzenden, geräuschvollen Außenwelt lieben. Das Bild des einfachen Handwerkers stieg in seiner ganzen Treuerichtigkeit vor ihrer Seele auf, und wie stetig stand es neben den mit

glatten Worten und eleganter Umhüllung sich brüstenenden Herren der sogenannten besseren Gesellschaft. Sie lächelte innig vor sich hin und war glücklich in ihren stillen Gedanken.

Da klopfte es schüchtern an ihrer Tür, und als sie öffnete, stand Fritz vor ihr. Er kam heute zum ersten Mal allein, denn Frau Marie hatte große Wäsche, auch nicht mit leeren Händen, denn sorgsam eingewickelt trug er in seinem Arm eine eben in seinem Frühlinggarten neu erblühte Geranie.

Und als Trude die von ihrer losen Hülle befreite Blume auf dem kleinen Tisch vor sich hatte, da liebte sie die an den Frühling mahnenden tiefroten Blüten, und dann lächelte sie den verlegenen Geber freundlich an. „In solchem Wetter denken Sie sogar mit einem Blumenruß an mich?“

Fritz sah dem jungen Mädchen gegenüber, aber jetzt, wo er wieder allein mit ihr war, fand er kein Wort, und in seinem Herzen lebte doch eine ganze Welt von himmelan strebenden Gedanken. Und gerade das volle Herz war es, was ihm den Mund erschloß.

Trude lächelte wieder, und ihr Herz jubelte über den stillen Liebhaber.

„Aber, lieber Fritz, warum sind Sie denn immer so still, wenn Sie die seltene Gelegenheit haben, mit mir allein zu sein?“

Das frische offene Gesicht des jungen Mannes wurde wie mit Blut überglössen. Er nickte nur, und seinen Lippen konnte man es anmerken, daß er nach Worten suche.

(Fortsetzung folgt.)

Zu unseren Bildern. Sardinien.

Die Insel Sardinien ist eins der merkwürdigsten Länder der Erde, ein großes Museum, in dem es vorgezeichnete Naturgenüsse, — aus riesigen Wertsteinen aufgeführte Türme von abgestumpfter Kegelform, über deren Ursprung und Bestimmung die Gelehrten nicht einig sind —, phönizische, karthagische, römische Altertümer und in malerischen Trachten ein Volk zu sehen gibt, dessen Aufstauungen, Sitten, Lebensweise und Geräte vielfach um Jahrhunderte, ja um Jahrtausende hinter der heutigen Kultur zurückgeblieben sind. Verümt ist mit Recht die sardinische Gastfreundschaft, die mit der des Skandiers weiteifert, der Europäers überläufige Höflichkeit nicht kannte. Bei Tag und Nacht kann man an jede sardinische Hütte klopfen, sei sie aus rauhen Bruchsteinen, wie im Norden, oder aus lufttrodenen Lehmziegeln, wie im Süden der Insel, stets findet man Einlaß, Befestigung und Nachtlager auf einer Matte am Feuer in der rauchgeschwärzten Küche oder in einer hohen, hölzernen Bettstelle, und nur durch eins kann man seinen Gastgeber beleidigen: mit dem Versuch, sich ihm durch eine Gelbzahlung erkenntlich zu erweisen. Dagegen kann man ihn durch ein anderes Unbedenken erfreuen, namentlich wenn man es nachträglich sendet. Doch ist man heute nur noch im Innern auf die Gastfreundschaft angewiesen; denn an der Landungsstelle im Orangenloß, in Macomer, Moro, Oristano, Iglesias und natürlich besonders in den Städten Cagliari und Sassari, die europäischen Anstrich haben, findet man leidliche Gaskhäuser. Da jetzt auch Eisenbahnen die Insel nach allen Richtungen durchziehen, so ist eine Reise auf Sardinien keineswegs mit sonderlichen Beschwerden verknüpft, wenn man auch die Ansprüche an Komfort zügeln und auf das Klima Rücksicht nehmen muß. Die Eingeborenen scheuen sich gegen keine Tiden zum Teil durch die Mastruca — eine Weste aus gebleichtem Lammfell, die im Sommer mit den Haaren, im Winter mit dem Leber nach innen über dem corpetto, dem schwarzen oder roten Kamisol, getragen wird — und durch einen gottigen, armelosen Mantel aus vier schwarzen Schaffellen. Ferner gehört die schwarze Sachmütze zur Nationaltracht. Sie wird auch im Hause nicht abgelegt, erinnert an die pyrgische Mütze und fällt wie das griechische Fes über das eine Ohr herab. Der Hals bleibt frei und wird niemals von einem Tuche umschlungen; stets ist unter ihm das schneeweiße

dem sichtbar. Die Jade wird aus einem wasserdichten Luchstoff gefertigt, ebenso der spanische Mantel mit Kapuze. Vom Lebergürtel mit feinen Patronen abwärts, trägt man bis zur Hälfte der Oberschenkel einen gefalteten dunkeln Wollschurz, der trotz seiner Weichheit mit einem verkürzten Frauenrock doch Hosen genannt wird. Die wirklichen weiten weißleinen Hosen sind unter den Knien in enge dunkle Samalchen gestopft. Weit farbenstrobender aber sind die sardischen Frauen-trachten. Das ist ein regenbogen- und schmetterlingsfarbenes Leuchten von Brokat, Samt, Seide, Tuch, von Gold und Silber, wie in einem Märchenreich. Diese Trachten wechseln von Ort zu Ort. Im Süden sind sie in jähem Schwüngen, im Norden aber kann man sich auch in den Städten noch an ihnen erfreuen. Bei den Volksbelustigungen kann man auch den eigenartigen sardischen Tanz „su tondo-tondo“ oder „duru-duru“ kennen lernen, an dem beliebig viele Personen teilnehmen können. In einem dichtgeschlossenen Kreise aneinander gepreßt stehen die Männer mit den schwarzen Züpfelmützen und die Frauen in ihrem Schmetterlingskostüm Hand in Hand und bewegen sich im langsamen Schritt bald nach rechts, bald nach links, wobei Kopf und Oberkörper in ruhiger Haltung verbleiben. Von Zeit zu Zeit wird dieses Hin- und Herbewegen lebhafter, und einzelne Paare hopfen aus der dichten Kette nach der Mitte vor und auf ihren Platz zurück. Den Takt singt ein Tänzer mit einem eintönigen, mehr wie eine Totenklang klingenden Liede. Das alles geht mit einem unbeschreiblichen Ernst vor sich, und der tondo-tondo erinnert an einen der uralten Sakralfänge in einem mysteriösen heidnischen Kultus. Er ist nicht so leicht zu tanzen, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat, und die Fremden, die an ihm teilzu-



Sardinien: Tanzende Bauern.

nehmen verschüchtern, mühten des ganz eigentümlichen Schrittes wegen sich meistens bald zurückzuziehen.

Trouviller Toiletten.

In Trouville, dem berühmten französischen Badeort war in der diesjährigen Saison das elegante Paris stark vertreten, und lebte und sollte da, wie es dabei gewohnt ist. Um auch für die nötige Nervenpannung zu sorgen, veranstaltete der französische Jockeyklub Rennen in dem nahen Deauville, die der holden Damenwelt Gelegenheit zur Entfaltung fulminanter Toilettenpracht gaben. Unser Photograph hat zwei der kostbarsten Toiletten festgehalten und wir zeigen sie hier unsern Lesern. Wir machen besonders aufmerksam auf die teure Spitzenapplikation der Madame Mollanche und auf den großen Schleier der bildhübschen Madame

die vielleicht eint der Priestertracht entlehnt sind. Auch die geistlichen Begünstigungen haben noch etwas Eigenartiges. Wenn bei feierlichen Anlässen die Jugend sich im Reigen schwingt, so fehlt nach altem Brauch nie der „Guttanz“, von vier Paaren von Mädchen getanzt, deren eine Hälfte mit Hüten versehen ist. Die mit gefälligen Has ausgeführten Touren erinnern an den Contreranz. Bald machen sie, mit den Händen gestikulierend, Gegenbewegungen, bald fangen sie, mit abgenommenen Hüten anmutig grüßend, einander zu. Der Tanz stellt sich infolge der ungezwungenen Haltung und des freien Anstandes, womit er aufgeführt wird, als ein höchst gefälliges Bild dar. Die ansehnliche Seite ihres Charakters aber ist die Gelangenslustigkeit, die ihnen Mutter Natur als eine köstliche Gabe besichert hat.

Letellier, die mit ihrem Kodak träumerisch an der Barriere steht. Kostet doch die zwei Toiletten jede ein kleines Vermögen.

Citauerinnen.

Wer Masuren bereist hat, kann seine Wanderfahrten gleich in das nördlich sich anschließende Litauen fortsetzen. Es ist ein Gau von eigenartigem Reiz. Das Auge des Volkswirtes ruht mit Wohlgefallen auf den lachenden Fluren; der Naturfreund durchwandert mit Lust die düsterlichattenden Tannenswälder, die lichten Eichenbestände, die Birkenhaine, in denen Seen blühen. Der Wechsel von stattlichen Höhen und saftgrünen Wiesen, von üppigen Feldern und schwarzen Torfmooren bietet immer neue, anziehende Landschaftsbilder, geeignet, auch das verbohnteste Auge zu befriedigen. Dazu ist die Landschaft bewohnt von einem interessanten Völkchen, den eingeborenen Nationallitauern, die noch viel des Ursprünglichen und Urwüchsigsten in ihren Sitten und Gebräuchen, in der schmutzen Nationaltracht, in den reizenden Volksliedern bewahrt haben. Nördlich von der Memel ist die eigentliche Heimat der Litauer, die jetzt noch etwa 120000 Köpfe zählen werden. Bei ihren Sammentänzen, z. B. beim Gottesdienst, hat man Gelegenheit, unvergessliche Eindrücke zu sammeln. Da die Kleidung in Stil, Farbenwahl und Musterzeichnung bei allen ziemlich gleich ist, so bietet die Versammlung einen fast militärischen Anblick. Der bis auf die Knie reichende Rock mit farbigen Aufschlägen und Kragen ver-



Trouviller Toiletten: Das Spitzenkleid der Madame Letellier.



Trouviller Toiletten: Das Applikationskleid der Madame Mollanche.



Herbsthimmel.

Du herbstlich frisches Himmelsblau,
Wie weckst du mich zu erstem Sinnen,
Wenn sich durch die entlaubte Au'
Die bleichen Silbernebel spinnen!

Auf Höh'n und fluren siehest du
All deine bunten Freunde sterben.
Du aber strahlst in stolzer Ruh
Hoch über Wechsel und Verderben.



Noch sitz' ich an des Lebens Schmaus,
Ein durstig ungestillter Zecher,
Und strecke kühn die Hände aus
Nach jedem vollen Freudenbecher.

Doch gib mir, heil'ges Himmelslicht,
Nach meines Glückes Blütentagen
Solch kühlen Glanz auf's Angesicht,
In's Herz solch heiteres Entfalten!

Sofort gebrauchsfertige Schnittmuster zu allen angegebenen Nummern sind in jeder Grösse stets vorrätig und durch jede Butterick's Agentur oder direkt durch die Aktien-Gesellschaft für Butterick's Verlag, Berlin W. 8, Leipzigerstrasse zu beziehen.

AUS DEM REICHE

8666 — Taillen-Garnitur für Damen oder junge Mädchen. Auf die Accessorien zur Toilette wendet man heute große Sorgfalt und läßt sich eine an und für sich einfache Garderobe mittels einer stattlichen Anzahl hübscher Kragen, Manschetten und Gürtel auf mancherlei Art und Weise variieren. Der Gürtel kann mit oder ohne Träger gefertigt werden und die Manschetten stützen sich auf einen schmalen Bund. Reizend zum Tragen mit einer weißen Mull- oder Chiffon-Bluse wäre eine dieser Garnituren aus dem Stoff des Rockes oder aus Seide in einer hübsch abstechenden Farbe gefertigt. Auch wirkt es sehr geschmackvoll, wenn man Kleid sowohl als auch Taillen-Garnitur aus gleichem Stoffe fertigt. Muster 45 Pfg.

8651 — Rock für Damen. Viele der neusten importierten Toiletten weisen Tunika-Röcke auf, es ist also mit Bestimmtheit anzunehmen, daß diese graziose Façon bald allgemein anerkannt werden wird. Unser Modell erscheint hier in reseda-grünem indischen Kaschmir, mit Appliquéspitze zur Verzierung sowie auch in neublauen Etamine-Doile. Der Rock setzt sich aus fünf Bahnen zusammen, ist hinten auf der Innenseite in eine Quetschfalte gelegt und kann mit kleiner Schleppe oder in runder oder kurzer runder Länge gefertigt werden. Die Unterkante hat in mittleren Maßstabgrößen einen Umfang von ungefähr $3\frac{1}{2}$ Metern.



Stufe Nr. 8517 aus gebläutem Chiffon-Broadcloth, Rock Nr. 8651.

DER MODE.

Der in abgestufter Breite gehaltene Volant mißt daselbst ungefähr $5\frac{1}{2}$ Mtr. und kann vorn mit einer Mittelnaht versehen werden. Dasselbe gilt von der Tunika, für welche das Muster zwei verschiedene Längen vorsieht. Die hintere Stofffülle kann entweder entfernt oder auf der Innenseite in eine Quetschfalte gelegt werden. Tunika sowohl als auch Volant sind, falls die Vorder-Mittelnaht in Anwendung kommt, schräg zu schneiden. Man fertigt entweder beide mit oder ohne diese Naht. Muster 85 Pf.

8650 — Eton-Jackett für Damen. Dieses zierliche Jackett ist hier in grünem Broadcloth, vereint mit weißer Faulle und mit Spitzenbesatz sowie auch in modischen Melton und in schwarzer Caffetseide abgebildet. Vorder- und Rückenteile treten leicht gebauscht in einen breiten Falten-gürtel und erstere können zu Revers aufgeschlagen werden, um schmale Westenteile zum Vorschein kommen zu lassen. Die Anwendung letzterer sowie auch die der Urmelkappen bleibt dem persönlichen Belieben überlassen. Der Urmel kann lang oder halblang ohne Falten gefertigt werden. Das Schnittmuster sieht eine Futtergrundform vor, doch läßt sich das Jackett auch ohne diese herstellen. Geschmackvoll wäre ein Promenadenkostüm aus blauem Tuch, aus einem derartigen Jackett und faltenverzieren Rock bestehend. Muster 85 Pf.



Elegante Taille Nr. 8639.

8665 — Sieben-Bahnen-Rock für Damen. Dieser praktische Rock erscheint hier in zwei verschiedenen Ausführungen. In grauem Tuch und in blauem Homespun. Derselbe setzt sich aus sieben Bahnen zusammen, die mit Falten verziert sind. Diese können in beliebiger Länge abgesteppt werden. Das Modell kann mit kleiner Schleppe oder in runder oder kurzer runder Länge gefertigt werden und hat in mittleren Mustergrößen längs der Unterkante einen Umfang von ungefähr $4\frac{1}{4}$ Mtr. mit ausgezogenen Falten. Zum allgemeinen Tragen ist ein solcher Rock aus schwarzem Kanewas, Voile, oder Prunellatuch, Panama-Suiting, Etamine zc. zu empfehlen. Muster 85 Pf.

längs der Unterkante in mittleren Mustergrößen ungefähr 5 Meter. Die Anwendung der Passe bleibt dem persönlichen Belieben überlassen. Der Preis des Moders 85 Pfg.

8639 — Taille für Damen. Diese geschmackvolle Taille, die für starke Figuren besonders kleidam ist, erscheint hier in resedaarüner Seide sowie auch in hellblauen Seidenpoplin — je mit Spitzenstoff vereint. Eine gut ausgepaßte Futtergrundform dient als Fond für den Westeneinsatz und den Halsauschnitt fertigt ein hinten spitz aufsteigender Kragen, der jedoch in Wegfall kommt, wenn die Taille mit leichtem spitzen Ausschnitt gefertigt werden soll. Vorder- und Rückenteile sind an den Seiten je mit zwei Falten



Bluse Nr. 8678 aus weißer Ghimelste.

8665 — Eton-Jackett für Damen oder junge Mädchen. Das feine kurze Jackett ist wieder sehr modern. Unser Modell erscheint hier in königsblauem Broadcloth, vereint mit gleichfarbener Seide sowie auch in schwarzem Kersey. Die vorn und im Rücken in ganzer Länge gehaltenen Nähte, die dem Jackett facon verleihen, können eventuell mit abgesteppten Stoffstreifen bedeckt werden. Der doppelreihige Verschluss kann entweder auf nicht sichtbare Weise oder durch Schnürösen und große Knöpfe vermittelt werden. Der Halsauschnitt kann rund mit Streifenkragen oder länglich mit oder ohne Reverskragen gefertigt gehalten werden. Die Unterkante des Jacketts kann entweder leicht gebauht in einen Gürtel treten oder auch frei herabfallen. Der volle Ärmel kann lang mit anliegender Manschette oder halblang mit Umlege-Manschette oder Bund gefertigt werden.

8667 — Faltenrock für Damen. Effektiv ist dieser Rock aus resedaarünem Voile resp. graun. blau meliertem Mohair. Derselbe setzt sich aus neun Bahnen zusammen und ist ringsum in schmale Quetschfalten gelegt. Die Falten, die obenganzschmal sind und sich nach unten zu verbreitern, können in beliebiger Länge abgesteppt werden. Der Rock kann in runder oder kurzer runder Länge (den Boden nicht berührend) oder fußfrei gefertigt werden und müß



Eton-Jackett Nr. 8650 und Rock Nr. 8665 vereint sich in diesem feinen Kostüm.

Jackett Nr. 8663, Rock Nr. 8657.

versehen und zwar sind die im Rücken in ganzer Länge abgesteppt, die vorderen jedoch nur in Passentiefe. Die Vorderteile können entweder in ganzer Länge zu Revers aufgeschlagen werden oder nur so schließen, daß der Westeneinsatz nur in Chemisettlänge zum Vorschein kommt. Der Ärmel kann an der Oberkante mit Falten oder Krüselungen und lang mit anschließender oder dreiviertellang mit Umlege-Manschette gefertigt werden. Ein sorgfältig ausgepaßter Gürtel umspannt die Taille. Preis des Moders 85 Pf.

8678 — Blusentaille für Damen. Von recht aparter Machart ist diese anmutige Bluse, die hier in geputzter weißer Seide vereint mit rehbraunem Chiffontuch und mit feiner Spitze zur Verzierung, in hellblauem Crêpe de Chine mit point de Venise für Passe und Ärmelbünde sowie auch in weißem Mull wiedergegeben ist. Vorder- und Rückenteile sind an eine Passe gefügt, die entweder mit Stehfragen-Abschluß oder mit rundem Ausschnitt gefertigt werden kann und der Verschluss ist längs der linken Schulter- und Seitennaht vermittelt und wird durch die Trägerbluse verdeckt. Diese ist in einen breiten vorn und hinten zugespitzten Gürtel gekräuselt und ist mit in origineller Weise gekreuzten Achselstreifen versehen. Der Ärmel kann lang mit anliegender Manschette oder dreiviertellang mit Bund gefertigt werden. Muster 85 Pf.

8677 — Blusentaille für Damen. Von hübscher Machart ist diese Blusentaille, die hier in mattfilla Seidenwoile vereint mit dunkelfila Samt



kleidchen Nr. 8622.

und point de Venise sowie auch in crèmefarbenem gepuften Seidenmull erscheint. Diefelbe ist auf einer Futtergrundform arrangiert und schließt auf nicht sichtbare Weise im Rücken unter einer schmalen Quetschfalte, zu deren Seiten Gruppen abgesteppter Längsfältchen angebracht sind. Letztere wiederholen sich vorn in Passantiefse, wo sie von fünf Reihen Kräuelfalten begrenzt sind. Das Modell kam hoch mit Stehragen oder leichtem Ausschnitt und der Ärmel lang mit Kräuelfalten und Manschetten oder dreivierteltlang mit Kräuerschluß gefertigt werden. Die Anwendung des fragenartigen Garniturestreifen bleibt dem persönlichen Belieben überlassen.

Reizend wäre eine nach unserem Modell gefertigte Bluse aus hellblauer Radiumseide, mit Garniturestreifen aus mit französischen Knötchen besetztem blauem Pannevelvet. Elegant wäre schwarzer point d'esprit vereint mit cremefarbenem Spitzenstoff, Messaline, foulard, Chiffon, Mouffeline, Gaze, Eolienne zc. sind ebenfalls zu empfehlen. Preis des Modells 85 Pfg.

8622 — Kleid für Kinder. Eine der beliebtesten Arten von Verzierung an Kinderkleidern ist Handstickerei. Diefelbe tritt an unserem Modell verschiedenlich auf: als Knötchenstickerei auf hellblauem Leinen, als in Rot und Grün gesticktes Emblem an weißem Cheviot und schließlich in einem Blumenmuster auf weißem Kanewas. Vorder- und Rückenteile sind mit Falten verzieren, die bis zum Taillenschluß abgesteppt werden und unterhalb des durch Riegel geführten Gürtels frei auspringen. Den Halsausschnitt fertigt ein Stehbund, über welchem ein weißer Leinentragen nebst Krawatte getragen werden kann. Der Verschluss ist vorn links unter den Falten vorgezogen und der Matrosenärmel mit Faltenverzierung kann durch einen glatten Keulenärmel ersetzt werden.

Allerliebste wäre ein nach unserer Vorlage gefertigtes Kleid aus stärkerem roten oder grünen Leinen, mit weißer oder bunter Kreuzstickerei an Vorderteilen, Kragen und Ärmeln. Adrett wäre blaues Damenuch mit in hübschem Muster aufgesetzter schwarzer Seidenlize. Für den täglichen Gebrauch läßt sich unser Modell aus Gingham, Chambray oder merzerisierter Baumwolle, mit Waschborte besetzt herstellen. Der Gürtel kann aus schwarzem oder weißem oder farbigem Glanzleder sein. Preis des Modells 65 Pfg.

Gestrickter Shawl.

Der hier abgebildete Shawl ist sehr leicht herzustellen und wirkt durch geschickte Farbzusammenstellung äußerst hübsch. Das Modell ist 90 Ctm. lang und 76 Ctm. breit. Die hier angewandten Regenbogenfarben kann man natürlich durch beliebige andere ersetzen.

Das zur Herstellung des Shawls nötige Material ist: Drei Stränge weiße Terminawolle und je einen hellblau, rosa, gelbe und grüne Wolle; zwei hölzerne, 36 Ctm. lange Stricknadeln, Nr. 5 oder 6, eine hölzerne Häkelnadel. Man schlage 200 Stiche auf. Dann stricke man 12 Reihen Weiß, 2 Reihen gelb, 12 Reihen Rosa, 2 Reihen Gelb, 6 Reihen Blau, 2 Reihen Gelb, 8 Reihen Grün, 2 Reihen Gelb, 12 Reihen Rosa, 2 Reihen Gelb, 32 Reihen Weiß, 2 Reihen Gelb, 7 Reihen Blau, 2 Reihen Gelb, 32 Reihen Weiß, 2 Reihen Gelb, 7 Reihen Grün, 2 Reihen Gelb, 32 Reihen Weiß, 2 Reihen Gelb, 7 Reihen Rosa, 2 Reihen Gelb, 32 Reihen Weiß, 2 Reihen Gelb, 12 Reihen Blau, 2 Reihen Gelb, 5 Reihen Weiß, 2 Reihen Gelb, 5 Reihen Rosa, 2 Reihen Gelb, 8 Reihen Grün, 2 Reihen Gelb, 6 Reihen Blau, 2 Reihen Gelb, 12 Reihen Rosa, 2 Reihen Gelb, 12 Reihen Weiß. Die Borte fest sich aus gehäkelten Schlaufen zusammen. Man befestige die weiße Wolle in einer Ecke des Shawl, häkele 30 Maschen,

befestige an der Kante — und so fort um den Shawl herum. Sehr effektvoll ist der Shawl aus zwei Fäden, einem Woll- und einem weißen Seidenfaden gefertigt. Letzterer wird nur in Weiß benutzt, während mit ersterem wie oben angegeben abgewechselt wird. Man erhält auf diese Weise einen bedeutend wärmeren Shawl und die Farben werden mehr gedämpft.

Modeplauderei.

Eine kapriziöse Dame ist Frau Mode, doch wenn man ihre jüngsten Launen studiert, findet man, daß Methode in ihren Kaprißen liegt und sie sich mehr und mehr von dem, was schön und künstlerisch ist, beeinflussen läßt, ja sogar den Standpunkt der Hygiene läßt sie nicht außer Betracht. Man nehme nur die diesjährigen Promenaden-Röcke in Augenschein — die Schleppe ist so gut wie verschwunden — und möge sie nie wieder zu Ehren gelangen! — und das Straßkleid hat durchweg einen beinahe luftfreien Rock. Infolge dessen wendet man auf Qualität und Farbe der Schuhe und Strümpfe die größte Sorgfalt und trägt sie in gleicher Farbe, oft sogar zur Toilette passend. Falten bleiben nach wie vor die beliebteste Verzierung an Röcken und zwar sind diese Falten schmaler als bisher und werden sehr sorgfältig angepaßt, so daß sie sich tadellos um die Hüften legen. An französischen Modellen sieht man wieder mehr



Reisende Blusenmode Nr. 8677.

Kräulemlängen, die vielfach zwischen in Falten gelegten Bahnen angebracht werden. Zirkularröcke sind ebenfalls wieder sehr modern und ein besonders ansprechendes Modell ist vorn und an den Seiten schräg geschnitten und hinten in dicke Falten gelegt. Der stets Kleidame in abgestufter Breite gehaltene Zirkularvolant ist zu neuer Beliebtheit gelangt. Bei „tailor-made“-Röcken markiert den Anschlag des Volants gewöhnlich nur eine ausgepaßte Blende, die entweder glatt angenäht oder gitterartig aufgeht wird; an ihrer Stelle nimmt man auch in der Farbe des Kostüms gehaltene Soutache. Diese Art der Verzierung wiederholt sich dann in verkleinertem Maße auch an Kragen und Ärmeln und wo es sonst noch hübsch wirkt. Allgemein kleidbar und auf mancherlei Weise erreichbar sind Paneel-Effekte. Ein Paneel aus Spitze oder Stickerei macht stets einen eleganten Eindruck. Allem Anschein nach wenden unsere großen Modenkünstler ihr Augenmerk auf Tablierröcke und eine ziemlich gewagte Neuerung ging kürzlich aus einem der vornehmsten Wiener Ateliers hervor. Eine Toilette aus fraisefarbenem Chiffon-velvet, deren Rock vorn unterhalb des Gürtels drapiert war! Allerdings war die Draperie nur eben angedeutet, war aber nicht zu verkennen. Die Kanten der drapierten Teile verchwanden unter den schmalen Quetschfalten der Vorder-Seitenbahnen.

In Bezug auf Jacketts, Paletots und Mäntel wird der bisher beliebte Directoire-Stil vom Empire aus dem Felde geschlagen. Paquins neueste Schöpfungen zeigen volle Röcke und Empire-Manteau. Diese Mode dürfte von Anhängerinnen der Reformtracht freudig willkommen geheißen werden, denn die eine hat vieles mit der andern gemein. Lange, festanliegende Paletots mit mächtig vollen Ärmeln treten viel auf und sind für manche Figuren kleidbarer als lose oder halbanschießende. Jacketts sind meistens festanschießend gehalten, doch für den Herbst soll das kurze Jacketten, halb Jackett, halb Cape mit vollen, halblangen Ärmeln sehr in vogue kommen.





Die Behandlung des Schuhwerks. Erstes und unbedingt Erfordernis, um Schuhwerk in möglichst lange brauchbarem Zustande zu erhalten, ist, daß dasselbe Raar Schuhe, Stiefel etc. nicht täglich getragen, sondern mit einem zweiten Raar ausgetauscht und dem getragenen Raare ausreichend Zeit zum ganz allmählichen Austrocknen gewährt wird, denn es sammelt sich tagsüber stets so viel Feuchtigkeit in den Schuhen an, daß dieselben sich während der Nachtstunden nicht völlig verflüchten kann. Den zerstörendsten Einfluß auf Oberleder und Brandsohle aber übt die Ausdünstung des Fußes aus. Dieselbe bewirkt eine so vollständige Durchfeuchtung, daß die Haltbarkeit des besten Stiefels in allerfrühesten Zeit beeinträchtigt ist, wenn derselbe zwischen dem Tragen nicht austrocknen kann. Zu vermeiden ist dabei ganz besonders ein zu plötzliches Trocknen, da hierdurch auch das im Leder enthaltene und diesem unentbehrliche Fett verflüchtigt wird, das Oberleder wird infolge dessen sofort hart und brüchig, ganz gleich ob es vom feinsten, dünnen oder vom härtesten Leder ist. Weiter ist es von Wichtigkeit, jedem Stiefel oder Schuh wenigstens jede Woche einmal mit lauem Seifenwasser abzureiben und alsdann gut einzufetten. Ein besonderes Augenmerk ist auch auf die Schuhwäpfe zu richten. Die im Handel befindlichen Sorten enthalten fast ausnahmslos mehr oder weniger Schwefelsäure, die, je reichlicher vorhanden, dem Leder desto schädlicher ist. Mittelfst eines Stüchchens in jeder Apotheke erhältlichen Sackmuspapieres ist jeder Raar in der Lage, die in seinem Haushalt benötigte Wäpfe auf ihren Säuregehalt zu prüfen. Die Wäpfe wird zu diesem Zwecke verdünnt und ein Stüchchen Sackmuspapier hineingetaucht. Färbt sich das Papier intensiv rot, so ist die Wäpfe entschieden zu vermeiden; färbt es sich dagegen nur einen Schein heller, so ist der Säuregehalt nur gering. Zu beachten ist auch, daß für einen stark schwitzenden Fuß alauagare Lederarten wie Glace, Kid, Gams- und Chereauleder nicht zu empfehlen sind, sondern nur fettgare Leder wie Kopsleder, Kalbleder etc.

Verunglücktes Kompliment.



„Wie finden Sie mein Selbstporträt, Herr Baron?“
„Ausgezeichnet, gnädiges Fräulein haben sich selbst übertrieben!“

und auch das Buch, in welchem er stand. Nun suchte sie ihn darin auf, um sich zu überzeugen, inwieweit er kopiert wäre, und sah zugleich, daß der Briefsteller auch die Antwort auf diesen Brief enthielt. Sie setzte sich nieder und schrieb kurz zurück: „Mein werter Herr, ich habe Ihren Brief erhalten und bitte Sie, ein Blatt in Ihrem Buche umzuschlagen, damit Sie meine Antwort finden.“

Eiterächtigt. Sie: „Du bist ja ganz durchnäht, August, wo kommst du denn her?“ — Er: „Ich habe einem jungen Mädchen das Leben gerettet — ich habe es aus dem Wasser gezogen!“ — Sie: „Schämst du dich nicht, du alter Scl!“
Gerechte Entrüstung. Gast: „So eine Gemeinheit: erit schmeißen Sie mich aus dem „Goldenen Lamm“ heraus, dann holen Sie mich wieder 'rein, weil ich noch nicht bezahlt hab“, und nachher schmeißen Sie mich nochmals 'raus!“
Zur Wohnungsfrage. A.: „Nun, haben Sie die keine Wohnung gefunden, die Sie suchten?“ — Neben Sie nicht davon. Deutzutage kann man keine billige Wohnung finden, wenn man nicht einen wahn-sinnigen Preis anlegen will.“

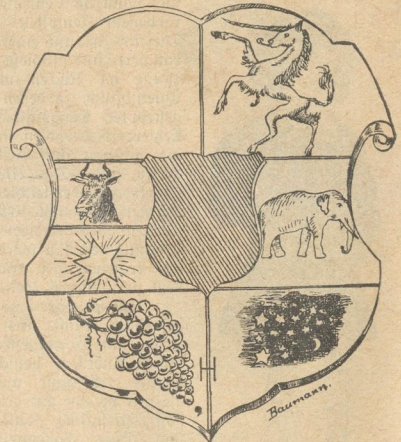
Vexierbild.



Wo ist die Tänzerin?

Rätsel-Ecke.

Modernes Wappenschild.



Erklärung: Die das Wappenschild einnehmende schraffierte Fläche ist grün zu denken. Die Lösung ergibt sich durch eine Zusammenstellung dessen, was die einzelnen Felder, respektive der Anfangsbuchstaben dieser Bedeutungen.

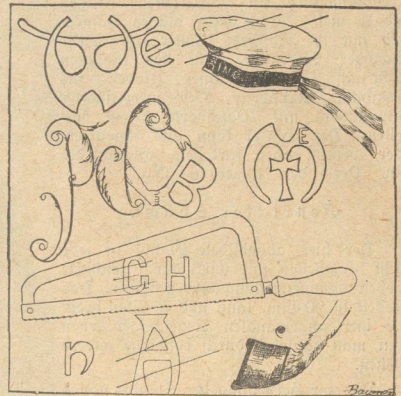
Streichholz-Rätsel.

Wie kann man aus 12 Streichhölzern sechs gleich große Quadrate bilden deren Seiten aus je einem Streichholz bestehen?

Rästel.

Mit f zu frischem Strauß gemunden, Erlebst du dich an süßem Duit. Doch wenn du es mit k gefunden, Nichts du schon weit es durch die Luft.

Bilder-Rästel.



(Auflösungen folgen in zweiträchtiger Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

- Schach-Aufgabe:
1. Dg1-g6, Lh7xg6,
 2. Sf4xg6 matt.
 - A. 1. . . . , Ke5xf4,
 2. Dg6-g3 matt.
 - B. 1. . . . , Th4xf4,
 2. Dg6-e6 matt.
 - C. 1. . . . , Ld2xf4,
 2. Sd6-f7 matt
 - D. 1. . . . , beliebig,
 2. Sf4xd3 matt.

— Rästel: Gms, Gense — Dreißigbüßes Rästel: Buttermilch. — Bilderrästel: Bäcker machen keine Weifen. 42



Türkische Briefe. Die Türken beobachten bei ihren Briefen eine Menge kleiner Artigkeiten, worauf sie vielen Wert legen. Das Papier ist weiß mit goldenen Blumen. Den Namen der Person, an die der Brief gerichtet ist und ihr Titel, schreibt man mit goldenen Buchstaben; der Rand muß sehr breit sein. Die Artigkeit aber zeigt sich in dem Futterale, das ein gerichtetes Saß ist, welcher mit einem Faden von Gold und Seide zugebunden, und mit spanischem Wachs zugeseigelt wird. Nie schreiben die Türken mehr als eine Seite voll. Man würde es für die größte Unartigkeit halten, wenn derjenige, an welchen das Sendschreiben gerichtet ist, das Blatt umwenden müßte. Der Briefschreiber schneidet jederzeit den rechten Winkel des Blattes mit der Sphäre ab, um, wie es heißt, anzudeuten, daß alle unsere Werke voll Unvollkommenheiten sind. — Die Morgenländer geben nicht bloß ihren Obern, sondern auch ihresgleichen die Briefe nicht in die Hände, sie legen sie ihnen zu Füßen; wenn sie aber den Trägern, Eilboten und anderen Leuten von einem niedrigen Stande einen Brief geben, so werfen sie ihn weit von sich. Dieser Brauch wird ohne Ausnahme beobachtet. Indessen müssen sie keinen Grund dafür anzugeben, sondern sie sagen, wie bei vielen anderen Völkern: „Es ist Sitte!“
Eine bequeme Antwort. Eine vielum-schwärmte Dame aus der englischen Aristokratie bekam einmal von einem ihrer Verehrer, der kein besonders glänzender Geist war, einen Brief zugehickt, den derselbe wörtlich aus einem „Briefsteller“ abgeschrieben hatte. Zufällig kannte sie diesen Brief

